St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:
für Canada . . . $1.00
für andere Länder $1.50
Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.
Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION $1.00 per year, payable in advance.
ADVERTISING RATES;
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

11. Jahrgang. No. 50. Münster, Sask., Mittwoch, den 27. Januar 1915. Fortlaufende No. 570.

Vom Weltkrieg.

Jedermann erinnert sich noch an den so sehr gefürchteten General v. Kluck, der bei Beginn des Krieges innerhalb eines Monats bis fast an die Tore der französischen Hauptstadt marschiert war; man erinnert sich noch, daß er angesichts großer Uebermacht sich anfangs September hinter den Fluß Aisne in gesicherte Stellungen zurückzog, aus denen er sich bis heute nicht hat vertreiben lassen; wer die englischen Tageszeitungen gelesen hat, wird sich auch noch daran erinnern, daß man diesen germanischen Haudegen soundsooft umzingelt, vernichtet, und gefangen hatte, dann wieder Selbstmord begehen, oder auf dem Schlachtfelde und in Hospitälern sterben ließ. Nun hat dieser alte Stratege wieder ganz energische Lebenszeichen von sich gegeben und Frankreich und England in Schrecken versetzt, als er, wie wir bereits letzte Woche kurz berichteten, am 12., 13. und 14. Jan. bei Soissons den Verbündeten eine Reihe von Städten abgenommen, viele Tausende derselben zu Gefangenen gemacht, und 35 Geschütze nebst vielem Kriegsmaterial erbeutete. Tausende von Toten haben die Alliierten dabei verloren, und sie mußten befürchten, daß der auf einmal so lebendig gewordene General v. Kluck an der Spitze seiner Truppen wieder einen Abstecher nach Paris machen könnte. Es gibt wohl kaum einen Ort in der Welt, der so mit Blut getränkt ist, der so viele Heldentaten gesehen hat, als die Ufer der Aisne. Dort tobte im September und Oktober 1914 eine wochenlang andauernde unaufhörliche Schlacht, und auch im Jahre 1915 hat nun der Tod seine furchtbare Ernte dort gehalten. Der Eisenwall der Deutschen scheint einfach undurchdringlich zu sein.

Eine große Ueberraschung, obgleich sie nicht ganz unerwartet kam, war für England der erste wirkliche Angriff der deutschen Luftflotte auf englische Städte. Am 19. Jan. spät abends flogen mehrere deutsche Luftschiffe über die englische Hafenstadt Yarmouth, bombardierten dieselbe, und statteten noch 6 weiteren Städten landeinwärts einen Besuch ab, wobei sie die feindliche Beschießung mit Bombenwerfen erwiderten.

Ein schwerer Schlag für die deutsche Kriegsmarine war die Zerstörung des deutschen Panzerkreuzers „Blücher" durch engl. Kriegsschiffe am 24. Jan., wobei kaum der vierte Teil der aus 885 deutschen Blaujacken bestehenden Bemannung des Schiffes gerettet wurde.

Außer mehreren für die Deutschen erfolgreichen Kämpfen im Elsaß scheint sich sonst nichts von Bedeutung ereignet zu haben. Ungünstiges Wetter behinderte vielfach die Operationen der Kriegsheere. Wie es scheint, bereiten sich in Polen und an den Karpathen große Dinge vor.

Am 16. Januar wird aus Berlin nach London gemeldet: „Nach mehrtägigen heftigen Zusammenstößen hat der Kampf bei Soissons so gut wie aufgehört. Auch sonst ist an der ganzen Schlachtlinie im Westen keine lebhaftere Tätigkeit zu vermerken. Kleinere Erfolge erzielten die Deutschen in den Argonnen und nördlich von Verdun." Die amtliche Bekanntmachung, die heute in Berlin herausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut: „Die Angriffe des Feindes auf unsere Stellungen nordöstl. von Arras wurden abgeschlagen. Der Weiler La Boiselle, nordöstl. von Albert, wurde gestern völlig zerstört und von allen Franzosen gesäubert. Ein feindlicher Angriff südöstlich von St. Mihiel brach beim Beginn unter unserem Feuer zusammen." — Die von Berlin gemeldeten schweren Verluste der Franzosen bei Soissons werden von Paris aus in Abrede gestellt, obwohl kaum ein Zweifel über die Richtigkeit der deutschen Meldung bestehen kann. — Die Zeitung „Nieuwe Rotterd. Courant" schätzt die britischen Verluste in Frankreich und Flandern vom 1. bis 13. Jan. auf 190 Offiziere und 6,200 Mann. — Der Papst hat Verhandlungen mit den kriegführenden Mächten angestrebt, um eine Erweiterung des Abkommens bezüglich Austausch von Gefangenen zu erreichen. Es handelt sich um Zivilpersonen, die doch nicht für militärische Dienste in Betracht kommen, sowie Frauen und Kinder.

Am 17. Jan. wird aus London gekabelt: Laut offiziellen deutschen Berichten wurden in den Kämpfen bei Soissons die Franzosen auf einer 7—9 Meilen langen Front um 2—3 Meilen zurückgetrieben. Nach Berliner Meldungen verloren die Franzosen innerhalb der letzten vier Wochen nicht weniger denn 150,000 Mann, während die deutschen Verluste kaum den vierten Teil betrugen. Die Deutschen behaupten, die Verbündeten haben keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen, während sie selbst nördlich von Labassee sowie an der Aisne und in den Argonnen gute Fortschritte machen. Der Schneefall in den Vogesen ist allen kriegerischen Operationen hinderlich. — Aus Brüssel, Belgien, wird berichtet: In Havre, in Paris und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil es, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten „Siegeszuge nach Berlin" zu verwenden, den nutzlosen Zug gegen die Karpathen antrat, und so seine wahren panslawistischen Ziele verriet: Vor allem Rettung des slawischen Serbien. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Fehlschlagen des so sehnlichst erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. Man hält deshalb den russischen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

Am 18. Jan. machte das Kaiserl. Deutsche Preßbureau bekannt, daß Verdun von den deutschen Truppen eingeschlossen ist, und bezeichnet dies als einen Vorgang, der sogar den Sieg von Soissons überragt. Einzelheiten werden nicht angegeben, doch verlautet, daß mit der Festung auch eine größere französische Armee umzingelt, und deren Gefangennahme somit eine Frage vielleicht nur weniger Tage ist. — Der deutsche Generalstab gab amtlich folgendes bekannt: „In der Nähe von Nieuport fanden gestern Artilleriekämpfe statt; sonst war alles ruhig. Der Feind hat während der letzten Tage keine Angriffe mehr unternommen. Britische Seeminen sind an verschiedenen Stellen der Küste ans Land getrieben worden. In La Boiselle, nordöstlich von Albert, griffen unsere Truppen die Franzosen mit dem Bajonett an und vertrieben sie aus ihren Stellungen. Wir machten 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. In den Argonnen wurden mehrere französische Schützengräben genommen und deren Besatzung fast aufgerieben. Der französ. Angriff auf unsere Stellungen nordwestl. von Pont-a-Mousson gegen einen Hügel südl. von Velven war erfolgreich. Der Kampf tobt dicht vor unseren Schützengräben." — Kaiser Wilhelm hat nach der Schlacht bei Soissons den General von Lochow und Generalleutnant Wischura auf dem Schlachtfeld dekoriert. Ersterer erhielt den Orden Pour le merite, letzterer das Kommandeurkreuz des Hohenzollernordens. — Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn ist auf 800,000 angewachsen. Diese Zahl ist doppelt so groß als die des deutsch französ. Krieges. Die Alliierten sollen im ganzen 200,000 Gefangene gemacht haben.

Am 19. Jan. fand der erste Zeppelin-Besuch in England statt. Es war die etwa 100 Meilen von London entfernte Grafschaft Norfolk, welche sich die deutschen Luftfahrer als Tummelplatz ausgesucht hatten. Yarmouth, Sandringham, Hunstanton Cromer, Heacham, Dersingham und Kings Lynn wurden am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. König Georg hatte Schloß Sandringham wenige Stunden vor der Beschießung durch die Luftflotte verlassen. Der angerichtete Schaden wird britischerseits als unerheblich hingestellt, und man behauptet, daß nur 4 Personen getötet und etwa 10 verwundet wurden. Die Meldung, daß ein Zeppelin heruntergeschossen wurde, ist unwahr. Der Londoner Bericht gibt zu, daß die Luftfahrer sowohl geschickte Piloten als auch ausgezeichnete Schützen waren. In der britischen Presse gibt sich große sittliche Entrüstung kund.

Am 20. Jan. hat das deutsche Kriegsministerium folgende amtliche Bekanntmachung erlassen: „Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden gestern zwischen der Küste und dem Flusse Lys nur Artilleriegefechte statt. Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich von Arras, ist ein 200 Yards langer Schützengraben dem Feinde abgerungen worden. Es wurden hier zwei Maschinengeschütze erobert und einige Gefangene gemacht. In den Argonnen haben unsere Truppen einige Schützengräben erobert. An einer Stelle haben wir während der letzten paar Tage 500 Yards an Boden gewonnen. Im Walde nördlich von Sennheim, im Elsaß, machen unsere Angriffe guten Fortschritt. Airzstein ist von uns genommen worden. Auch haben wir zwei Offiziere und 40 Mann von den Alpenjägern zu Gefangenen gemacht."

Am 21. Jan. lautet die amtliche Erklärung des deutschen Kriegsministeriums wie folgt: „Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden gestern nur Artilleriekämpfe zwischen der Küste und der Lys statt. Bei Notre Dame de Lorette gingen Schützengräben, die wir gestern besetzt hatten, wieder verloren. Nordöstlich von Arras griffen die Franzosen wiederholentlich auf beiden Seiten der von Arras nach Lille führenden Landstraße an, wurden aber zurückgeschlagen. Südwestlich von Berry-au-Bac nahmen wir den Franzosen zwei Laufgräben ab und hielten sie trotz ihrer heftigen Gegenangriffe. Angriffe der Franzosen auf unsere Stellungen südlich von St. Mihiel wurden abgeschlagen. Nordwestlich von Pont-a-Mousson gelang es uns, Stellungen, die wir drei Tage vorher aufgegeben hatten, wiederzubesetzen. In jener Gegend erbeuteten unsere Truppen vier Kanonen und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verlorenen Laufgräben dauert der Kampf noch fort. In den Vogesen nordwestlich von Sennheim ist die Schlacht noch im Gange". — Ein gestriger amtlicher Bericht lautet: Vom 19. bis 20. Jan. bombardierten deutsche Luftschiffe den befestigten Ort Yarmouth und andere Orte an der Ostküste Englands. Der Angriff war erfolgreich und richtete erheblichen Schaden an. Obwohl beschossen, gelangten die Luftschiffe unversehrt zurück. — Die Nachricht von dem Angriff hat in Deutschland großen Jubel hervorgerufen. Kaiser Wilhelm sandte eine Glückwunsch Depesche an Graf Zeppelin.

Am 22. Jan. lautete die deutsche Veröffentlichung: Zwischen der Küste und dem La-Bassee Kanal machte gestern ständiger Regen jeden Kampf unmöglich. Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer der Schützengräben, den wir vorgestern südwestlich Berry-au-Bac nahmen, wurde aufgegeben und gesprengt. Ein französischer Angriff nördlich Verdun wurde mit Leichtigkeit abgeschlagen. Durch einen Vorstoß südlich St. Mihiel säuberten wir die Gegend von unserer Front von kleinen, noch dort aufhaltenden französischen Abteilungen. Bei fortdauernden Kämpfen nordwestlich Pont-a-Mousson wurde ein heftiger französischer Angriff abgeschlagen. In den Vogesen wurde der Feind von den Hartmann-Weilerkopf Höhen getrieben, wobei 2 Offiziere und 125 Mann gefangen genommen wurden. — Nach einer Rotterdamer Depesche wurde der britische Dampfer „Durward" auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee zum Sinken gebracht; die Mannschaft ist gerettet. Londoner Zeitungen halten den Fall für die Einleitung zu der von Admiral von Tirpitz bevorworteten Kampfmethode gegen brit. Kauffahrteidampfer. „Evening Standard" erinnert im Zusammenhange damit an den kürzlichen Untergang zweier kleiner englischer Handelsschiffe bei Cherbourg. Anzeichen dafür liegen vor, daß der Aushungerungsversuch Englands begonnen hat. — Die „Nordd. Allg. Ztg." kündigt den Zurücktritt des Generalstabschefs von Falkenhayn von seinem Amte als Kriegsminister an. Kaiser Wilhelm nahm sein Abschiedsgesuch an, beließ ihn als Zeichen seiner Anerkennung in seinem Amte als Generalstabschef und ernannte ihn zum General der Infanterie. Sein Rücktritt erfolgte aus dem Grunde, weil er nicht die Arbeiten beider Ämter bewältigen konnte. Sein Nachfolger als Kriegsminister ist Generalmajor Wild von Hohenborn, Divisionskommandeur in Flandern und seit 27. Nov. Generalquartiermeister. — Die drei Finanzminister der Triple Entente, Lloyd-George, Alexander Ribot und P. Bark, legten in einer Sitzung die Einzelheiten einer gemeinsamen, 3½-prozentigen Kriegsanleihe von 15 Milliarden Francs fest.

Ueber die kriegerischen Ereignisse in Ostpreußen, Polen, Galizien, Bukowina und Serbien ist folgendes zu berichten:

Am 16. Jan. veröffentlichte der österreichische Generalstab nachfolgende Bekanntmachung: „Im Süden Russisch Polens wurde gestern nur vereinzelt Geschützfeuer vernommen, dagegen starkes Gewehrfeuer. Am Dunajecfluß in Galizien tobte ein heftiger Artilleriekampf. Unsere schweren Geschütze schossen ein großes Pulvermagazin in Brand und brachten mehrere der schweren feindlichen Batterien zum Schweigen. In den Karpathen herrscht Ruhe. Der zunehmende Frost übt einen starken Einfluß auf die Operationen aus." — Weitere amtliche Meldungen aus Wien lassen ersehen, daß wiederholte Versuche der Russen, die Stellung der Oesterreicher an der unteren Nida zu durchbrechen, sämtlich gescheitert sind. Nebel und Schneefälle hindern größere Operationen, geben aber Gelegenheit die Russen zu überraschen, was an verschiedenen Punkten mit Erfolg geschah. Einen Einblick auf die Zustände innerhalb der russischen Heeresmacht gewährt die nach Wien gelangte Nachricht, daß 18 Generäle in wichtigen Kommandos entlassen worden sind. Die durch den Uszok-Paß nach Ungarn eingedrungenen Russen wurden im Tale des unteren Ung-Flusses von den Oesterreichern geschlagen und mußten sich nach dem Paß zurückziehen. Die Oesterreicher suchen ihnen den Rückzug abzuschneiden. — Das in der Adria versenkte französische Unterseeboot „Curie" wurde von den Oesterreichern gehoben, repariert und in die eigene Marine eingereiht. — Berliner amtliche Nachrichten lauten: Russische Angriffe südöstl. von Gumbinnen und östlich von Lötzen wurden zurückgeschlagen und viele Hunderte von Gefangenen gemacht. Die Lage in Nordpolen ist die gleiche. In Mittelpolen setzen wir westlich der Weichsel unsere Angriffe fort. An dem Zusammenfluß der Bzura und Rawka, wo der Kampf seit einem Monat im Gange ist, haben die Deutschen eine kräftige Vorwärtsbewegung begonnen, in einer Linie östlich von Sochaczew und Skierniewice. Unter dem Schutze eines gewaltigen Artilleriefeuers besetzten sie das Terrain nordöstlich von Bolimow. Es sind dieselben Stellungen, aus denen sie früher durch Bajonettangriffe vertrieben wurden. — Die schwedische Regierung hat beschlossen, den Transport von Kriegsmaterial durch Schweden aufs strengste zu verbieten.

Am 17. Jan. gab das deutsche große Hauptquartier bekannt: „In Ostpreußen und im nördlichen Russisch Polen ist die Lage unverändert geblieben. Unsere Angriffe im mittleren Polen machen westlich der Weichsel langsam Fortschritte. Bei der Besetzung eines der russischen Stützpunkte nordöstlich der Rawka fielen 500 russ. Gefangene und drei Maschinengewehre des Feindes in unsere Hände. In jener Gegend wurden äußerst heftige Gegenangriffe der Russen mit schweren Verlusten für diese zurückgeschlagen." — Große Wichtigkeit wird einer St. Petersburger Depesche beigemessen, wonach die Deutschen im südl. Polen bis nach Kampinica, eines der Vorwerke von Lublin, vorgedrungen sind. Lublin liegt 109 Meilen südlich von Warschau und ist außer Warschau und Lodz die wichtigste Stadt in Russisch Polen. Die Befestigungen sind veraltet und könnte der Plan daher ohne Schwierigkeiten genommen werden. — Aus Wien wird offiziell gemeldet, daß die russ. Verluste bei der ersten Belagerung von Przemysl 70,000 und während der zweiten soweit bereits 30,000 Mann betragen. — In der südlichen Bukowina ist eine große Schlacht im Gange, die sich östlich vom Bornopaß entwickelt hat. Die österr.-ung. Truppen, die sich angesichts der bedeutenden numerischen Uebermacht des Feindes zurückgezogen hatten, haben Verstärkungen erhalten und sind wieder in eine wuchtige Offensive übergegangen.

Am 18. Jan. wird offiziell berichtet: Im nördl. Polen versuchten die Russen bei Radzanow den Wkra-Fluß zu überschreiten, wurden aber zurückgeschlagen. Längs der Weichsel ist nichts von Wichtigkeit zu melden. Am Dunajec-Flusse beschießt österr. Artillerie die russ. Feld- und schwere Artillerie und hatte weitere Erfolge zu verzeichnen.

Am 19. Jan. erhielt die Berliner Presse von Breslau die Meldung, daß die Deutschen die Städte Lopczno und Kielce im südl. Polen besetzt hatten. Bei Radzanow, Bjeshun und Sierpez im nördl. Polen wurden die Russen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und verloren mehrere hundert Gefangene. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage unverändert. Auf den Höhen östlich von Zakliczyn, Galizien, hat die österr. Artillerie durch ihr konzentriertes Feuer die Russen aus einigen ihrer ersten Schützengräben in einer Entfernung von 3½ Meilen geräumt und sich in voller Auflösung unter dem wirkungsvollen Feuer der k.k. Artillerie und Maschinengeschütze fluchtartig, unter Zurücklassung zahlreicher Gewehre und Vorräte, zurückgezogen. — Der Wiener Berichterstatter des Londoner Exchange Telegraph sagt in einer Depesche über Kopenhagen, daß 110 österr. Verlustlisten bisher veröffentlicht wurden, die aber noch nicht die Verluste der letzten beiden Monate einschließen. Nach denselben sind bisher 2263 Offiziere getötet, 8990 Offiziere verwundet, 628 Offiziere in Gefangenschaft; von den Mannschaften sind 40,827 tot, 231,160 verwundet und 9,002 in Gefangenschaft.

Am 20. Jan. machte das österr. Kriegsministerium bekannt, daß die Angriffe der Russen in der südlichen Bukowina abgeschlagen wurden, und die k.k. Truppen sich noch im Besitze der wichtigsten Positionen befinden. Die Russen erlitten schwere Verluste. Die Karpathenpässe sind nun allerwärts durch oft hausohen Schnee blockiert. — 400,000 Mann Oesterreicher und Deutsche sind konzentriert um von Neuem in Serbien einzubrechen. Auch bayerische Truppen stehen bereits auf dem Boden der Doppelmonarchie. — Das offizielle Preßbureau in Berlin veröffentlicht heute einen an die sozialistische „Münchener Post" gerichteten Brief, dessen Verfasserin eine russ. Großfürstin sein soll. Hiernach verloren die Russen bis Ende November 500,000 Mann an Toten, und 1,500,000 an Verwundeten und Kranken. In den hohen Gesellschaftskreisen wird dieser Krieg als eine Kalamität für Rußland angesehen, an der Großfürst Nikolaus

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Am Telephon des Himmels.

Eine humoristische Kriegsgeschichte von einem Reimmichl.

Frühmorgens war es. Die auf die Wacht gesandten Sterne marschieren in des Herrgotts Feste ein. Die Himmelsglocken läuteten das Konventamt aus. Alle die Engel und Seligen begeben sich an ihre Arbeit. Der Erzengel Gabriel tritt ins Telegraphenbureau. Er ist der Telegraphist des Herrgotts. Nicht lange ist er dort, läutet's am Telephon. „Hier ist der Himmel, wer dort?" „Hier Wilhelm, deutscher Kaiser". Ah, guten Tag, Majestät, mit was können wir dienen?" „O bitte, Erzengel, sage dem lieben Gott, daß er mir helfe. Ich habe Krieg." „Krieg? Das ist sehr schlimm Mit wem denn?" „O, mit Rußland, Japan, Serbien, Montenegro, Frankreich, England und Belgien." „Das ist aber viel; warum denn?" „Die Serben haben meinen Freund, den Thronfolger Franz Ferdinand erschossen. Die Russen haben meine Freunde, die Oesterreicher, angegriffen. So muß ich ihnen helfen. Und da habe ich auch den Franzosen den Riegel stoßen müssen. Dann kamen die Engländer, schließlich kundeten noch die Japaner. Bitte, sage Gott, daß er mir helfe!" „Und Belgien?" „Ja, Belgien, ich weiß schon, aber ich war einfach vor die fertige Tatsache gestellt. Schließlich mußten wir". „Gut, ich werde bei der Audienz am Mittag dem himmlischen Herrscher deine Bitte vortragen. Adiö."

. . .Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Nikolaus, der Zar aller Reußen". „Und was ist?" „Ich habe Krieg." „Weiß ich bereits." „Wer hat es gesagt?" „Dein Vetter Wilhelm." „So, der? Ja, mit dem habe ich Krieg, er hilft meinen Feinden." „Es sind aber seine Freunde." „Geht mich nichts an, er hätte können ruhig bleiben, ich habe nichts mit ihm". „Was willst du eigentlich?" „Ja, weißt, es macht mir doch etwas Angst, sag doch deinem Herrn, daß er mir helfe." „Will es ihm sagen." „Danke schön, aber nicht vergessen!" Ab.

Der Erzengel studiert, wie er diese Petition vorbringen soll. Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Georg, König von England, Kaiser von Indien." „Ah, freut mich. Schon lange nicht mehr gehört. Was gibts?" „Krieg!" „So, Krieg? Um wieviel Prozent?" „Um alles, um alles, bin in kolossaler Verlegenheit!" „Du mit deiner ungeheuren Macht!" „Nur noch geheuer, nur noch geheuer; mein Vetter Wilhelm will mich ins Unglück bringen. Er hat mit der ganzen Welt Krieg." „Das heißt mit England." „Ja, auch, auch". „Und was möchtest du bei uns jetzt?" „O, bitte, den Schuß des Himmels für meine Waffen." „Die Dum Dum-Geschosse?" „Nein, nein — hat etwa mein Vetter Wilhelm schon telephoniert?" „Ja, das hat er!" „Glaub ihm nichts! Ich habe nur reelle Waffen, aber ein viel zu kleines Heer und die Flotte wird alle Tage kleiner. Ich bedarf des Beistandes von oben. Verständige dich mit dem Herrgott." „Das hättest du vorher schon tun sollen". „Aber bitte, sags, sag's ihm und speziellen Gruß von der Königin Mary". „Alles sehr nett, wills versuchen". Ab.

„Das gibt eine interessante Petitionsliste." Eben will Gabriel die Gespräche notieren, da wieder: Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Peter, König von Serbien". „Wer?" „Peter, König von Serbien!" „Tut mir leid, kenn ich nicht." Rrrr. Ab. „Will der Mensch, der seinen Vorgänger auf dem Gewissen hat, noch mit der Kanzlei des Herrgotts telephonieren; die Menschen sind doch gar unverschämt."

Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Nikolaus, König von Montenegro." „Ah, gut, was ist los?" „Ich habe Krieg". „So, schon wieder". „Ja, mit Oesterreich und mit Deutschland." „Du?" „Ja, ich und mein Vetter Peter." „Was für ein Peter?" „Der von Serbien." „Ist das dein Vetter?" „Ja, nicht gewußt?" „Nein, bloß geahnt. Aber was hast du denn mit Deutschland?" „Es hilft Oesterreich." „Und was hast du denn mit Oesterreich?" „Ich möchte ein Stück Bosnien und Dalmatien." „Zu was?" „Eh, um zu regieren, Montenegro ist gar klein." „Aber du bist in dem kleinen Montenegro doch alt geworden und gesund geblieben." „Das schon, aber ich möchte mein Reich mehren." „Und was soll ich da tun?" „Sei so lieb und sage dem Herrgott, daß er mir helfe." „Was? Helfen stehlen?" „Nein, kriegen, ehrlich gegen Oesterreich." „Aber hör du! Wenn so ein kleiner Kerl 2 Weltmächten den Krieg erklärt, soll er den Herrgott nicht bemühen. Er hilft ja nur den Schwachen, aber nicht den Frechen." „O, Freund Gabriel, du weißt, wir Slawen halten doch Gott hoch in Ehren, leg' ein gutes Wort ein für mich." „Ich wills versuchen." Ab.

Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Alfons von Bourbon, König von Spanien." „So, so, freut mich. Hast du etwa auch Krieg?" „Nein, ich nicht, aber mein Nachbar, der Präsident Poincaré." „So, kennen wir nicht." „Ja weißt, der Präsident der Republik Frankreich." „Die existiert nicht für uns. Sie hat Gott abgesetzt." „Aber sie will ihn wieder einsetzen . . ." — „O, ist nicht nötig, besorgen wir selbst, wenn der Herrgott will." „Freund Poincaré möchte eben mit dem Himmel unterhandeln und fragt bei mir an, an wen er sich wenden müsse und wen er anzuläuten habe." „Ah, ja, ja, sage ihm nur, er solle bei denen anläuten, die von der französischen Staatsschule erzogen worden seien. Die Rummer sei früher in den Schulbüchern gestanden. Wenn sie herausgerissen und verloren worden sei, vermögen wir nichts." Rrrr. Ab.

. . . Rrrr. „Hier der Himmel, wer dort?" „Albert, der arme König des zertretenen Belgien. Da es auf der Erde keine Treue und kein Recht mehr gibt, flehe ich des Himmels Rache für mein Land an." „Wir werden untersuchen und nach dem Recht richten." „Ich bin damit zufrieden und bitte um Gottes Gnade." „Gedenke aber auch immerhin der Sünden deines Vorgängers und der Sünden Belgiens am Kongo." Rrrr. Ab.

Die Mittagsstunde rückt heran. Da noch einmal ein ganzer Sturm. Rrrrr. „Der Himmel hier, wer läutet so rasend?" „Wir, wir zehn Millionen Kinder Oesterreich-Ungarns." „So, und was wollt ihr?" „Einen recht schönen Gruß ans liebe Christkind und seine holdselige Mutter und wir hätten auf Weihnacht unsere lieben Väter gerne wieder daheim. Wenn 's Vaterl nit das Licht anzündt am Tannebaumerl, dann gibt's nit halb so hell. Wir flehen um Frieden für Oesterreich, um einen ehrenvollen Frieden für unsern alten Kaiser, daß die Russen heimwärts kehren und die Serben Buße tun, und wir alle, Oesterreicher, Deutsche und Franzosen, bessere Menschen werden. Weiter nichts, nur Friede! Und noch ein klein bisserl warme Sonne in unseres lieben Kaisers letzte Erdentage, nur das, nur das! Und einen tausendfachen Gruß an Tante Sophie und unsern braven Erzherzog und an Prinz Eugen, an Stanislaus Kostka, an König Stefan, an den Sandwirt und den Speckbacher und an all unsere Leut dort oben, einen Gruß vom Kaiseradler. Gott behüte, erhalte unsern lieben Kaiser Franz!" „Will's ausrichten!" „Sei so nett, vielmals Dank, leb wohl, Gaberl, servus!" Ab.

Buntes aus dem Kriege.

Daß der fröhliche Humor selbst in Schützengräben gedeiht, beweist eine mit Bleistift geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Aisne kämpft, in die Heimat gesandt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengräben:

Das Haar wächst uns zur Mähne,
Die Seife ward uns fremd,
Wir putzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Durchnäßt sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibt's leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken,
Der Dreck spritzt bis zum Ohr;
Das einz'ge, was noch trocken,
Sind Kehle und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz:
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz!

Das Lied von der dicken Berta.

(Melodie: Als wir 1870.)

Als wir 1914
Gegen Welschland sind marschiert,
Ist die dicke, dicke Berta
Immer hinterdrein spaziert.
Alles blieb am Wege steh'n,
Um die Berta mal zu seh'n,
Alles rief und lachte laut:
„Berta, bist du schön gebaut!"

Als die wackern 81er
Gleich auf Lüttich stürmten an,
Mutze, ach sein Leben lassen
Mancher tapfre junge Mann.
Da kam Berta angeschnauft:
„Nee, ihr Jungens, was ihr lauft,
Macht mir doch ein wenig Platz,
Ich beschau' mir mal den Schatz."

Und sie steckt in holde Mündchen
Ein Bonbönchen rund und fein,
Wohl so etlich hundert Pfundchen
Mochte an Gewicht es sein.
Stellte sich in Positur,
Brummte erst ein bißchen nur,
Macht 'nen Pust und schaut und lacht,
Wie es drauf in Lüttich kracht.

Als die Berta 'n paar Bonbönchen
Auf die Feste hat gespuckt,
Hat gar bald die weiße Flagge
Aus den Forts herausgeguckt.
Und ihr braver Kanonier
Sprach zur Berta: „Gratulier'!
Siehste wohl, das gibt Respekt,
Wenn man's einmal hat geschmeckt."

Und die Jungens zogen weiter
Vor Antwerpen und Namur,
Aber ach, sie fanden dorten
Schon verrammelt Tor und Tür.
Doch sie klopften feste an,
Und die Berta kam heran,
Machte Pulverpuste drauf,
Und die Tore flogen auf.

Jetzo steht die dicke Berta
Vor Verdun und gegen Toul,
Und ihr Schatz, der Kanonier, nimmt
Sich 'nen Schluck aus seiner Pull'.
Und dann pustet Berta los
Auf den windigen Franzos',
Bis die roten Hosen schön
Sie von hinten kann besehn.

Ist der Friede dann geschlossen,
Geht's mit Hurra nach Berlin,
Und mit uns'rer dicken Berta
Wir zum Kaiser Wilhelm ziehn.
Willem spricht zu ihr vergnügt:
„Siehste wohl, mir han gesiegt.
Macht das Maul noch einer groß,
Ziehn wir beide wieder los."

Ganz nach Befehl.

Es ist strenger Befehl an alle Truppen gegeben, daß Lebensmittel in Feindesland nur gegen ordnungsmäßig ausgestellte Bescheinigung entnommen werden dürfen. Heute finde ich nun auf der Weide eine einsame Kuh, die an den Hörnern folgenden Zettel trägt:

„10 Liter Milch entnommen.
5. Komp. J. R. . . ."

„Da hast mei Saf'n a"

Kam da, so schreibt man, ein biederer Nürnberger Landsturmmann auf einer Radpatrouille an einem heißen Septembertage des Abends nach langer staubiger Fahrt durch Diest. Mitten im Orte sah er einen der sich an einem Wassereimer zu schaffen machte. Eine willkommene Gelegenheit, dachte er, sich etwas zu reinigen. Er steigt vom Rad und ruft: „Du, laß mi mei Händ da a bißla neiwaschen". — „Das geht nicht, ich hab mein Kartennetz eben zum Saubermachen drinnen; nimm den nebenstehenden Kübel," bekam er vom lächelnden Nachbar zur Antwort. — „Du, leih ma dei Saf'n a!" bittet der Bayer weiter. — „Da hast mei Saf'n a", sagte der bereitwillige Helfer, der kein geringerer war als der Fürst von Schaumburg-Lippe.

Granatenhumor.

Die Wirkung, die die Geschützkugeln manchmal anrichten, ist oft vom lustigsten Zufall diktiert. So flog eine französische Granate mitten in die Unterstände eines Schützenbataillons. Der Soldat, der sie plötzlich vor sich auftauchen sah, machte vor Schreck eine Bewegung mit den Beinen, als auch schon die Granate zwischen seinen Beinen hindurchflog, kurz hinter ihm in den weichen Sandboden schlug und den Soldaten durch die aufspritzende Erde eine Luftreise unternehmen ließ, die einige Meter seitwärts ihr Ende fand. — Ein andermal war eine Granate unter einem Wagen geplatzt, das Fahrzeug wurde in die Höhe gehoben und auf das Dach einer Scheune inmitten eines Bauernhofes gesetzt. — Noch merkwürdiger verlief ein Granatschuß, der unter einem Munitionswagen einer im Anmarsch befindlichen feindlichen Kolonne einschlug. Der Munitionswagen wurde mit seinem Fahrpersonal, ohne daß eines der verladenen Geschosse dabei explodierte, mathematisch genau auf einen anderen Munitionswagen gesetzt, sodaß die Räder freihängend sich weiterdrehten. — Großes Hallo gab es, als infolge eines Granatschusses ein einzelner Soldat unversehrt vom Erdboden mitten in die Zweige eines nahen Obstbaumes geschleudert wurde, wo er unter dem Hurra seiner Kameraden gleichgiltig anfing, sich Obst zu pflücken. — Gemütliche Granaten!

Die feindliche Granate als Rotweinlieferant.

Die „Freiburger Zeitung" erzählt von einem lustigen Vorfall den eine Batterie des Freiburger 76. Artillerie-Regiments erlebte. Die Batterie hatte sich angesichts des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug auch eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne unseren Kanonieren einen Schaden anzutun. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?" Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Als man nachgrub, wo die Granate eingeschlagen hatte, stieß man auf ein Lager begrabener Rotweinflaschen. Daß sich die tapferen 76er diesen Wein recht gut haben schmecken lassen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Die sechsmal gesottene Henne.

Eine köstliche Episode aus dem Kriege teilt das „Agramer Tagblatt" nach der Erzählung eines eben angekommenen Verwundeten mit. Wir lassen dem Manne selbst das Wort: „Beim Durchmarsch durch ein Dorf an der bosnischen Grenze kaufte ich von einem Bauer eine schöne fette Henne um eine Krone. Das konnte ein Leckerbissen in Kriegszeiten werden. Ich und mein Kamerad freuten uns schon auf das köstliche Mahl. Mit meinem Bajonett schlachtete ich das Tier. Schwieriger war schon das Rupfen, da wir kein heißes Wasser hatten. Eine Stunde lang rupften wir beide sorgfälig die Henne, um sie bei der nächsten Rast sofort kochen zu können. Da man kein Lagefeuer machen durfte, gruben wir ein tiefes Loch in die Erde, machten unten Feuer und deckten die Grube oben mit Laub zu. Ein kleiner Abzugskanal sollte den verräterischen Rauch unsichtbar ableiten. Als die Henne im siedenden Wasser lag, hieß es plötzlich „Aufbruch". Mir blieb nichts anders übrig, als die dampfende Henne in den Tornister zu nehmen, daß mir der Rücken durch die Bluse brannte. Mein Leutnant fragte mich erstaunt, warum aus meinem Tornister Rauch aufsteige. Es war der Dunst des halbgekochten Geflügels. So marschierte ich mit meiner Henne viele Stunden weit, lag in der Schwarmlinie, und die feindlichen Geschosse flogen über uns hinweg. Wieder benutzte ich die nächste Rast, um meine Henne zu kochen. Und wieder geschah dasselbe; als das Wasser mit unserem Braten brodelte, wurde ich zur Feldwache kommandiert. So ging es noch dreimal. Immer, wenn wir uns schon am Ziele glaubten, entwischte uns das Essen, auf das wir uns schon so freuten. Wahre Tantalusqualen. Zum sechstenmal war nun die Henne gekocht und mürbe zubereitet zum Verspeisen. Da wollte es das Unglück, daß ich durch Schrapnellkugeln verwundet wurde und zum Verbandplatz getragen wurde. Bevor ich mich von meinem Kameraden trennte, übergab ich ihm die sechsmal gesottene Henne, die zu verspeisen mir nicht vergönnt war. Ob sie gut war, weiß ich nicht. Doch in Kriegszeiten ist man nicht wählerisch." —

The MERCHANTS BANK of CANADA
Kapital $6,900,000. Reserve $6,911,050.
Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.
Sparkassen-Departement in allen Branchen.
Humboldt Zweig: A.S.J.GALLOWAY, Manager.

Billige Winter-Waren
Da der Winter nicht sehr kalt ist, werden wir unsere
Winter-Waren,
Schuhe und Stiefeln, Hüte und Kappen
zu herabgesetzten Preisen für Barzahlung
verkaufen.
Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in
Groceries, Hardware, Maschinerien
und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.
Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Henry Bruning.
Muenster, Sask.

Warum Sie Rexall-Präparate gebrauchen sollen!
Alles, was Ehrlichkeit und Vorsicht, und die modernen Methoden der Fabrikation und Kaufmannskunst beitragen können zu den zufriedenstellenden Eigenschaften der Rexall-Präparate, ist aufgeboten worden.
Hohe Qualität — Niedere Preise — Zufriedenstellung
Sie können Rexal-Waren bloß kaufen bei:
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Fragen Sie nach
Drewrys Redwood Lager
gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.
Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem -- wohlbekannten, neuen Gebräu --
Saskatoon Lager Bier.
Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.
„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.
Alleinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Calgary Lager Bier
gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstenmalz.
THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. Ltd.
CALGARY, ALBERTA.
Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Abonniert
auf den
St. Peters Bote!

Der Vater lebt!

Der Vater lebt! — Frau Rose drückt
Ans Herz den blonden Knaben
Und hat die Lippen weltentrückt
In seinem Haar vergraben.

Der Vater lebt! — Sein Brieferzählt
Von froher Siegeskunde.
Was wochenlang ihr Herz gequält
Flieht jauchzend jetzt dem Munde:

„Der Vater lebt und ist wohlauf!
Begreifst du's recht, mein Bübchen?
Wie schelmisch lachen zu mir auf
Der Wangen süße Grübchen!

Ja, freu' dich nur — der Vater lebt!
Elfmal stand er im Feuer!
Elfmal hat ihn der Tod umschwebt,
Ihn, der uns, ach, so teuer!

Die Kugeln pfiffen links und rechts
Und manchen Kameraden
Sah er im Sturme des Gefechts
Zerschmettert von Granaten!

Doch er — ha, er dringt siegreich vor!
Den Feind ergreift Entsetzen.
Er flieht. Ihm nach! Den Wall empor
Das war ein wildes Hetzen! —

Und Vater lebt! Kehrt er nach Haus,
Ziert ihn das Kreuz von Eisen;
Dann ist der böse Krieg wohl aus,
Dann tönen mildre Weisen.

Dann, Bübchen, schmücken wir die Tür
Mit prächtigen Girlanden!
Ein Spruch hinein: Heil Sieger dir!
Du machst den Gratulanten.

Du, Bübchen, gelt, du wirst mir fein
Ein kleines Verslein beten?
Und wie erstaunt wird Vater sein!
Ja ja, — sein Bub kann reden!" —

Und leise küßt der Abendtau
Die gelben Königskerzen.
Im Gärtchen träumt die junge Frau
Mit ihrem Kind am Herzen.

Und friedlich glitzert Stern um Stern
Am blauen Himmel droben — —
Und doch sah jeder — meilenfern
Ein blut'ges Ringen toben!

Sah, wie ein wackrer Landwehrmann
Dahinsank in die Gräben
Und wie aus seinen Adern rann
Das warme, treue Leben.

Und wie nach einem Bilde grub
Die Hand auf seinem Herzen —
Ein junges Weib — ein blonder Bub —
Ein Kuß in Todesschmerzen . . .

Die Deutschen in Lodz.

Wie die Deutschen während der Zeit, in der sie Lodz (Russ.-Polen) zum ersten Mal besetzt hielten, Ordnung schufen und das furchtbare Elend der Bevölkerung linderten, davon erzählt eine Holländerin, die kürzlich aus Lodz nach Rotterdam zurückgekehrt ist, im „Nieuwe Rotterdamsche Courant": „Obwohl die Stadt Lodz selbst während der Kämpfe keinerlei Beschädigung erlitten hatte, war doch das Elend ihrer Bevölkerung um so größer. Im September hörte die Kohlenzufuhr auf, und infolgedessen stand die ganze Industrie still. Darauf folgte natürlich der Mangel an Arbeit sowie die Erhöhung der Preise. Die Zeitungen berichteten täglich von Menschen, die vor Hunger auf der Straße in Ohnmacht fielen. Das änderte sich erheblich, sobald die Deutschen mit einem ausgedehnten Verpflegungsdienst in die Stadt kamen. Die Soldaten gaben der Bevölkerung nicht nur Brot, sondern verschafften auch jedem, der sich meldete, warmes Essen. Ueberall, wo die Deutschen sich in Polen zeigen, treten sie menschenfreundlich auf. So verteilten sie in Petrikau (Piotrkow) 500 Waggons Kohlen unter den Einwohnern. Die ganze Stadt erhielt durch die Regierung der Deutschen ein erheblich anderes Aussehen, besonders durch die Reinigung der Straßen usw. Das Einvernehmen zwischen der deutschen Besatzung und der Bevölkerung, zwischen Polen und Deutschen, Juden und Christen war ausgezeichnet. Die deutschen Soldaten und Offiziere in Lodz sprachen polnisch, da sie zum größten Teil aus Deutsch-Polen kamen. Zugleich mit der deutschen Besetzung erschienen auch die polnischen Legionen aus Krakau, die überall mit Freude empfangen wurden. An allen Orten schloß sich die polnische Jugend den Deutschen an. In Lodz selbst stellten sich etwa 2000 Jünglinge als Freiwillige zu den Polnischen Legionen. Sie wurden von den Deutschen vorwiegend zur Besetzung verwendet. Zwar versuchte auch Rußland polnische Legionen für sich aufzubringen, jedoch mit wenig Erfolg. Nur ganze zwei Freiwillige schlossen sich ihnen in Lodz an, und auch dies rief unter der Bevölkerung Befremden hervor. Daraufhin versuchten die Russen ihre erprobte Methode, die Christen gegen die Juden aufzuhetzen. Unter anderem mußten die Zeitungen unter russischem Regiment die Nachricht verbreiten, daß die Deutschen in Czenstochau den Christen den Hektoliter Kohlen zu 1 Rubel verkauften, von den Juden jedoch nur 75 Kopeken genommen haben." Die Dame teilt noch mit, daß die Gouvernements Lublin und Radom am meisten vom Kriege zu leiden hatten, und fürchtet, daß, wenn Polen noch lange von der Lebensmittelzufuhr abgeschlossen bliebe, ein großer Teil der Bevölkerung dem Hungertode verfallen könnte.

Die Kriegsgeschichte der Donau-Monitore.

Upidek, 19. Nov. Am Donau-Kai von Peterwardein, auf dessen hochragenden Steinwällen Wachen patrouillieren, liegt der Monitor Bodroz neben einem gleichgrauen dickbauchigen Tankschiff verankert. Seine Geschütze gaben am Dienstag, den 29. Juli, dreiviertel 3 Uhr früh, die ersten Schüsse des Weltkrieges.

Der Vormeister, der den ersten Schuß abfeuerte, befindet sich heute verwundet im Wiener Spital. Von da an stand die sechs Kampfeinheiten umfassende Monitor-Flottille, die jetzt durch die stärker armierte und moderner gepanzerte „Enns" und ein noch im Bau befindliches Schwesterschiff vermehrt ist, in ständigem Gefecht. Der „Bodrog" verlor in einer Woche zehn Prozent der 86 Mann umfassenden Besatzung. Wie uns der jetzige Kommandant der „Bodrog", Schiffsleutnant Wulff, bei unserm Besuche an Bord erzählte, wurden schon von Kriegsbeginn an zwei der älteren Monitore in die Save übergeführt. Beim Kriegsausbruch sperrten die Serben die Save-Einfahrt. Dadurch waren die übrigen Monitore auf den Artillerikampf mit der Belgrader Festung angewiesen, was ihrer Eignung wenig entspricht. Denn während die Serben auf die sichtbaren Monitore eine Art Scheibenschießen eröffneten, mußten diese das als offene Stadt erklärte Belgrad schonen und die durch langwierige Beobachtung versteckten und fortwährend wechselnden Stellungen der serbischen Artillerie erkunden. Die Erkundungen erfolgten tagsüber durch Fliegermeldungen und Landungen. Nachts, wenn die serbische Artillerie schwieg, erhoben die Schiffsgeschütze ihre Stimmen. Es gelang im Laufe der Zeit, ziemlich viel serbische Batterien außer Gefecht zu setzen. Auch die Monitore erhielten Volltreffer, wobei sich die vier Zentimeter dicke Seitenpanzerung und die zweieinhalb Centimeter dicke Deckpanzerung bewährten. Einmal explodierte eine Granate unter dem Schiff und verbeulte den ungepanzerten Schiffsboden, doch nur wenig Wasser drang ein.

Das Bestreben der Flottille, den Schauplatz in die Save zu verlegen, war durch Geschütze in Belgrad und auf allen Höhen gegenüber, durch die Minensperrung der Save und durch die von den Serben gehaltene Bahnbrücke über diesen Fluß außerordentlich erschwert. Dennoch drang damals der von Wulff befehligte Monitor „Temes" am 19. Sept. über die Brücke hinaus bis zur Ziegeninsel vor, wobei er den Minenräumer „Andor" vorausschickte und die Savebrücke durch heftige Beschießung säuberte. Die Serben konzentrierten das Feuer auf den „Temes" und den „Andor". Am 23. Okt. fuhr der „Temes" auf eine Fliegermeldung hin, daß der Feind flußaufwärts Material verlade, von Schabatz aus in die Save. Während der Rückfahrt lief er nahe der zerschossenen Ortschaft Grabowtschi auf eine Mine. Die Explosion rollte den Schiffsboden wie Papier auf und zerschmetterte in der Munitionskammer alle, die sich dort aufhielten, bis auf einen, der gelähmt wurde und noch heute sein Sprechvermögen nicht zurückerhalten hat. Ein Offizier wurde durch den Luftdruck aus dem Kommandoturm in den Munitionsraum geschleudert; er fühlte, Halt suchend, blutige Körperteile, stürzte ins Wasser und wurde gerettet. Der Kommandant Wulff, der in einem Patrouillenboot vorausgefahren war, nahm den Ueberlebenden auf. Von der 84 Mann zählenden Besatzung hatten 33 das Grab in der Save gefunden. Zwölf waren verwundet, einige hatten geistig gelitten. Kommandant Wulff erhielt den Orden der Eisernen Krone und wurde mit der Führung der „Bodrog" betraut. Wie sehr die Serben die tapferen kleinen Monitore hassen, erhellt daraus, daß sie auf den Kopf eines jeden Matrosen einen Preis von 50 und auf den Kopf eines jeden Offiziers 100 Denars aussetzten. Der Kronprinz Georg schwor, daß die verhaßten Monitore alle daran glauben müßten, und gab ihnen den Spitznamen „fliegende Teufel", weil sie in die Luft fliegen würden. Bisher hat sich dieser fromme Wunsch nur an dem „Temes" erfüllt.

Leonhardt Adelt,
Kriegsberichterstatter.

Die Erstürmung des Crni vch.

Ueber die gewaltigen Geländeschwierigkeiten, welche die Oesterreicher in ihren Kämpfen auf serbischem Boden zu überwinden hatten, gibt nachstehende Schilderung Auskunft:

Agram, 16. November.

Ueber die Erstürmung des Crni vch berichtet ein Mitkämpfer u. a.: „Für die Nacht war der Befehl ausgegeben: Angriff der gesammten Truppen auf die feindlichen Stellungen, die auf der ganzen Linie mit Energie zurückgedrängt werden sollen. Wir stehen vor dem berühmten Crni vch. Alle Höhen waren bereits in unseren Händen, aber die höchste Spitze — von uns mit Kote 708 bezeichnet — welche die ganze Umgebung gegen das Innere Serbiens beherrscht, war noch immer in den Händen des Feindes. Die Befestigungen sind dort schon von Natur aus so stark, daß es den Anschein hatte, als wären sie uneinnehmbar. So oft ein Angriff versucht wurde, schien es, als stürze der ganze Berg über die Angreifer, so viele Steine prasselten herab. Schon am Tage vor dem angeordneten allgemeinen Angriff begann ein fürchterliches Geschützfeuer. Nur hie und da hörte man einen Flintenschuß. Am anderen Tag begann schon früh die Kanonade und der Angriff begann. Die Höhe war von drei feindlichen Kompagnien besetzt. Für die Entwicklung der Kampflinie ist das Gelände einfach schrecklich. Für die Erstürmung meldeten sich 700 Mann freiwillig. Dies war eine zu große Anzahl, deren Verwendung die Ortsverhältnisse nicht zuließen. Der Hauptmann wählte daher 280 Mann aus, mit denen er den Ansturm unternahm. Ein furchtbarer Bajonettkampf entwickelte sich. Dieser Kampf dauert nur 10 Minuten und die Höhe war in den Händen unserer heldenhaften Eroberer. Aber diese begnügten sich nicht mit diesem Erfolge, sondern sie machten noch 370 serbische Soldaten, 3 Hauptleute und 7 Unteroffiziere zu Gefangenen. Als die Höhe erobert war, erbrausten entlang der ganzen Kampffront die kroatische Hymne „Lijepo naša domovina" und die Volkshymne sowie donnernde Hoch- und Zitorufe auf unsern Kaiser.

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Licenzen werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Drygoods u. Eisenwaren.
5 Proz. Nachlaß an Groceries.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A.V. Lenz.

Blechinger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Nachfolger der A. N. Winters & Co.,
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

Mit einem Jahr hoch zufriedenstellender Resultate hinter uns,

blicken wir dem soeben begonnenen Jahre mit dem bestimmten Vertrauen entgegen, daß unser Mehl, welches den Ruf und die Anerkennung erster Güte hat, am Schlusse des Jahres sich die Provinz in ihrer ganzen Länge und Breite erobert haben wird.
McNab Flour Mills,
LIMITED
HUMBOLDT, SASK.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als 175,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftsleute ist bekannt.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

L. J. Lindberg
Oeffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Cockshutt Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers Blitzableiter. Man wende sich an
L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Heiligen-Statuen,
— Kreuzwege und Krippen —
Hergestellt und deberiert in unserm Atelier in Winnipeg. Künstler-Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Lokal-Agenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Wilmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. Benedikt, Hoodoo u. St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Em. Schuell, Marienthal, Sask.

A. J. Prescott,
CUDWORTH, SASK.
Automobile, Buggies, Dreschmaschinen, Tudhope-Anderson Buggies, etc. etc.
Eine vollständige Auswahl in Farmgeräthschaften.
Agent der Massey-Harris Co. und Grey Lumber Co.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen
DANA SASK.

Katholiken unterstützet eure Presse!

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno : : Sask.

UNION BANK OF CANADA
Haupt-Centrale: Winnipeg, Man.
Eingezahltes Kapital $5,000,000
Reserve-Fonds (über) 3,400,000
Aktiva . . . . (über) 85,000,000
Geschäfts- und Sparkassen-Konten erwünscht.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Mgr.

„Peabody's"
Overalls, Smocks, Hemden, Handschuhe und Fausthandschuhe sind genau das, für was sie angezeigt werden.
„Sie sind haltbar wie ein Schweinerüssel".
Wir haben auch eine vollständige Auswahl in allen Sorten
Winter - Waren
als da sind:
Sweaters, Unterkleider, Kappen,
Fausthandschuhe, Fingerhandschuhe, Socken
Gerade, was Sie für Herbst und Winter nötig haben.
The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Großartige Offerte! Solange der Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote" Jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zusenden.

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollauf messen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15x22 Zoll groß)
1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen).
2. Rußland.
3. Oesterreich-Ungarn.
4. Die Balkan-Halbinsel.
5. Frankreich.
6. Deutschland.

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):
7. Die Erde (nach Mercator).
8. Ost-Asien (mit Japan, Kiautschau usw.)

Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:
9. Der Schweiz.
10. Holland und Belgien.
11. Spanien und Portugal.
12. Griechenland.
13. England.
14. Irland.
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen).
16. Italien

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Luftschiff-Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschien, und jeder Leser des „St. Peters Bote", der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern. Derselbe ist **vollständig frei** für Jeden, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementsgeld desselben für ein ganzes Jahr einsendet.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorausbezahlen und 25 Cents extra beilegen. An Nicht-Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Man adressiere: St. Peters Bote,
Muenster, Sask., Canada.

I.O.G.D **St. Peters Bote.** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada $1.00, nach den Ver. Staaten Deutschland und dem Ausland $1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag-mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1914 Dez.	1914	1915 Jan.	1915	1915 Febr.	1915
1. D. Eligius. Natal.		1. F. Neujahr. ☽		1. M. Ignatius	
2. M. Bibiana, J. ☽		2. S. Makarius.		2. D. Mariä Reinigung	
3. D. Franz Xaver.		3. S. Genovefa.		3. M. Blasius	
4. F. Barbara, J.		4. M. Rigoberts.		4. D. Andr. Corsini	
5. S. Sabbas, A.		5. D. Telesphorus.		5. F. Agatha	
6. S. Nikolaus. Asella.		6. M. Hl. 3 Könige.		6. S. Titus ☾	
7. M. Ambros. Phara.		7. D. Lucian, Pr.			
8. D. Mariä Empf.		8. F. Severin, Abt. ☾		7. S. Romualdus Abt	
9. M. Leocadia. Valer.		9. S. Julianus.		8. M. Johann v. M.	
10. D. Melchiades. ☾				9. D. Fest d. h. Leid. Chr.	
11. F. Damasus, P.		10. S. Agathon, P.		10. M. Scholastika	
12. S. Synesius, M.		11. M. Hyginus, P.		11. D. U. L. Fr. v. Lourdes	
		12. D. Arkadius, M.		12. F. 7 Gr. d. Serv. O.	
13. S. Lucia. Ottilia.		13. M. Gottfried, Abt.		13. S. Kath. v. Ricci ●	
14. M. Spirid. Lothar.		14. D. Hilarius, B.			
15. D. Christiana. J.		15. F. Paulus, Eins. ●		14. S. Valentinus	
16. M. ☾ Quat. ●		16. S. Marcellus, P.		15. M. Faustinus	
17. D. Lazarus v. Beth.				16. D. Johanna v. Val.	
18. F. ☾ Mariä Erw.		17. S. Namensfest, Jesu		17. M. ☾ Aschermittw.	
19. S. ☾ Nemesius.		18. M. Stuhlfeier, Petri		18. D. Mart. v. Japan	
		19. D. Kanut, Kg. u. M.		19. F. ☾ Fest d. Tr. Chr.	
20. S. Christian, B.		20. M. Fabian u. Seb.		20. S. Eleutherius	
21. M. Thomas, Ap.		21. D. Agnes, J. u. M.			
22. D. Zeno. Flavian.		22. F. Vincentius ☽		21. S. Eleonora ☽	
23. M. Dagobert. Vikt.		23. S. Mariä Verm.		22. M. Petri Stuhlfeier	
24. D. ☾ Ad. Vig. ☽				23. D. Petr. Damianus	
25. F. Hl. Christtag.		24. S. Fest d. hl. Fam.		24. M. †† Quat. Math.	
26. S. Stephanus.		25. M. Pauli Bekehr.		25. D. Martina	
		26. D. Polykarp, B.		26. F. †† Fest d. L. u. Näg.	
27. S. Johannes, Ev.		27. M. Joh. Chrysost.		27. S. †† Leander	
28. M. Unschuld. Kind.		28. D. Julian, B.			
29. D. Thom. v. Cant.		29. F. Franz v. Sales		28. S. Romanus, Abt	
30. M. David. Rainer.		30. S. Hyazintha, J. ☽			
31. D. Silvester, P.		31. S. Petrus Nolask.			

Ein Konsistorium hielt Papst Benedikt XV. am 22. Januar, während dessen Verlauf er verschiedene kürzlich ernannte Bischöfe präkonisierte und eine Allokution an die Kardinäle richtete. Der Papst sagte, daß der Hl. Stuhl neutral sei, und wies auf seine Bemühungen hin, die unglücklichen Folgen des Weltkrieges zu mildern. Gegenseitige Liebe sei vor allem notwendig, sagte er, da ja alle Menschen Brüder unter sich seien. Für Europa bestimmte der Papst Sonntag, den 7. Febr., als einen allgemeinen Bettag, den sowohl er selbst als die Kardinäle durch besonderen Gottesdienst in der St. Peters Kirche begehen werden. Für die übrigen Weltteile bestimmte Se. Heiligkeit Sonntag, den 21. März, als Bettag. Den furchtbaren Krieg und auch das schreckliche Erdbeben in Italien sehe er als eine Züchtigung an, die Gott über die Völker kommen ließ wegen ihrer Sünden. Zum Schluß ermahnte der Hl. Vater das ganze katholische Volk zu inbrünstigem Gebete.

Kardinalerzbischof Begin von Quebec hat an den Erzbischof Bruchesi ein Schreiben gesandt, in dem er Stellung nimmt zur Schulfrage in Ontario. Bekanntlich ist man in Ontario seit etlichen Jahren bestrebt, die französische Sprache aus den Schulen hinauszudrängen und die englische allein obligat zu machen. Die französischsprechenden Katholiken sträuben sich gegen diese Vergewaltigung ihrer Sprache aufs äußerste. In dem genannten Briefe schreibt Kardinal Begin: „Diese Frage ist wahrlich nicht nur von einfachem lokalem Interesse. Wir sind ein Verein von Provinzen, die durch die innigsten Bande verknüpft sind. Dieser Zustand der Dinge schafft bei den Schwesterprovinzen und deren Einwohnern eine notwendige Solidarität, und ebensosehr wie ein physischer Körper leidet, wenn ein Glied desselben geschlagen wird, so leidet auch eine moralische Organisation, wenn einer ihrer Hauptteile verwundet wird. Wie Ew. Gnaden sehr passend hervorheben, hat die französische Sprache unleugbare Rechte in Canada. Rechte, die durch die größten Anstrengungen und Opfer erworben wurden, und die auf den herrlichsten Seiten unserer Geschichte aufgezeichnet sind. Man kann diese Seiten, welche sogar mit dem Blute unserer Vorväter geschrieben worden sind, nicht mit einem Federstrich auslöschen. Jede Rasse birgt in sich die unveräußerlichen Rechte, die sie authorisiert, ihre eigene Sprache zu sprechen. Dies ist eine Neigung und ein angeborenes Bedürfnis, welches keine Regierung klugerweise übersehen darf; es ist ein Fundamental- und Ursprungsrecht, welches keine menschliche Macht straflos antasten darf. Ich stütze mich auf die offenkundige Gerechtigkeit, und kann nicht zugeben — niemand kann es zugeben — daß in einem zivilisierten Lande, wie das unsere, brutale Gewalt und Ueberzahl als die endgültigen Schiedsrichter in Rechtsfragen betrachtet werden sollen. Unsere Konstitution hat der französischen Sprache eine offizielle Stelle eingeräumt. Die Männer, die sie verfaßt haben, wollten eine prosperierende und geeinte Nation gründen. Man will jetzt die Ansichten dieser Männer über Bord werfen, die Ideale unserer berühmtesten politischen Ahnen verraten und jene Sprache, welche eine Klasse von ehrenwerten und loyalen Bürgern spricht, die sie ihren Kindern zu sprechen empfehlen, und die die höchsten Kreise im Lande zu sprechen berechtigt sind, von den Lippen reißen. Und was für eine Sprache sucht man aus dem Bereiche, in dem Herz und Geist der Kinder gebildet werden, zu verbannen? Jene Sprache, welche der Schutzgeist unseres Glaubens und das Werkzeug unserer Bildung ist. Wir können voll und ganz den Unwillen begreifen, der Besitz genommen hat von den Herzen der Minorität Ontarios wegen der ungerechten und bedrückenden Maßregeln, über die sie sich beschweren. Diese Maßnahmen greifen ja die Wurzeln des religiösen und intellektuellen Lebens unserer Brüder und Mitkatholiken an. Und wenn dieses Leben durch solche Verordnungen und durch unseren Indifferentismus ausgelöscht wird, wer kann voraussagen, daß die bösen Einflüsse, die solches geschaffen, nicht auch eines Tages selbst im Herzen unserer eigenen Provinz Unheil wirken werden. Ich unterlasse es, diesen Gedanken weiter auszuführen und tiefer einzudringen in diese verdrießliche Frage. Wenn, was Gott verhüte, die unseren Brüdern in Ontario auferlegte Prüfung sich verlängern sollte, so wird es die edle Pflicht der französischen und katholischen Provinz Quebec sein, mit allem ihrem Einflusse und ihren Hilfsmitteln jenen beizustehen, die leiden und kämpfen, bis ihnen das volle Maß der Gerechtigkeit verliehen werde. Wir sind, und Sie, Monsigneur, haben selbst darauf hingewiesen, seit 150 Jahren die friedfertigen und loyalen Untertanen der britischen Krone gewesen. Wir achten die englische Sprache, wir lehren sie, sprechen sie nach Bedarf, wir geben ihr all die Ehre in unserer Provinz, zu der sie berechtigt ist, und keiner von uns würde sich unterstehen, ihr ein Pünktlein ihrer rechtmäßigen Freiheiten zu entziehen."

Aveglöckchen.

Aveglöckchen läutet still,
Jungfrau alles grüßen will!
Wo ein frommes Herz ihr schlägt,
Spricht es still und fromm bewegt:
Gegrüßt seist du, Maria!
Gegrüßt seist du, Maria!

Wo ein Röslein steht und glüht,
Wo ein Baum, ein Blümlein blüht,
Wo ein Reis und wo ein Zweig,
Flüstert Alles allsogleich:
Gegrüßt seist du, Maria!
Gegrüßt seist du! Maria!

Wo ein Brünnlein, klingt es hell,
Wo ein Vöglein, singt es schnell,
Bald ganz leise, bald ganz laut,
Bald so innig, bald so traut:
Gegrüßt seist du, Maria!
Gegrüßt seist du, Maria!

Ave Maria!

Ave Maria!

So läutet mit lieblichen Klängen
Das Glöcklein zum Himmel empor;
Da treten die friedlichen Sterne
Voll Glanz aus dem Dunkel hervor;
Das sind wohl die Augen der Engel,
Die leuchten am blauen Gezelt,
Sie wollen Maria begrüßen,
Die Schönste der irdischen Welt,
Die Schönste der irdischen Welt.

Ave Maria! Ave Maria!
Ave Maria! Ave Maria!

So tönet mit mächtigem Schalle
Das Alphorn ins ruhende Tal;
Bald zieren unzählige Lämpchen
Den waldgrünen Felsensaal;
D'raus leuchtet die Liebe der Frommen,
Sie schmückt das jungfräuliche Bild
Mit Lichtern und Blumen, zu ehren
Die himmlische Königin mild,
Die himmlische Königin mild.

Ave Maria! Ave Maria!
Ave Maria! Ave Maria!

So rufen nun Alphorn und Glöcklein
Mir tief in die Seele hinein,
Wie könnte, Maria zu preisen,
Von Allen der Letzte ich sein?
Allabendlich will ich dich grüßen,
Maria, du herrliche Frau,
Bis daß ich im himmlischen Eden
In ewiger Wonne dich schau,
In ewiger Wonne dich schau.

Ave Maria! Ave Maria!
Ave Maria! Ave Maria!

Kirchliches.

Waterloo, Ont. Am 24. Jan. fand hier die Neueinweihung der St Ludwigs Kirche unter entsprechenden Feierlichkeiten statt. An dem Gottesdienste beteiligten sich Se. Gnaden Erzbischof Weber von Chicago, Mgr. Mahony, Generalvikar der Diözese Hamilton, und andere Geistliche.

St. Cloud, Minn. — Wie am 18. Jan. berichtet wurde, wurde der hochw'ste Hr. Bischof Joseph F. Busch von Lead, S.-Dak., zum Bischof von St. Cloud ernannt, als Nachfolger des hochw'sten Hrn. Bischofs Trobec, der sich bekanntlich in Folge seines Alters veranlaßt sah, den Hirtenstab niederzulegen, um nach einem opfer- und arbeitsreichen Leben seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen. Der hochw'ste Bischof Busch ist etwa 50 Jahre alt, wurde in Red Wing, Minn., geboren, machte seine höheren Studien in Innsbruck und Washington, war Sekretär des hochw'sten Hrn. Erzbischofs Ireland in St. Paul, Pfarrer in Le Sueur, dann Diözesan-Missionär und wurde im Mai 1910 zum Bischof von Lead geweiht.

Beatty, Pa. Die hochw. Patres Bernardine Pendl, Frank Mersinger und der hochw. Diakon Nepomuk Hruza von der St. Vinzenz Abtei der Benediktiner reisten am 4. Januar von New York nach Rom ab, um sich dort im Kloster San Anselmo ferneren Studien zu widmen.

Yankton, S. D. In hiesigen Schwesternkloster des Göttlichen Herzens starb am 19. Jan. in ihrem 31. Lebensjahre die ehrw. Schwester Mauritia Arnegger, O. S. B. Sie war seit 6 Jahren Ordensschwester.

Tirol. Vor Monatsfrist starb in Innsbruck im Alter von beinahe 83 Jahren der bekannte katholische Dogmatiker Hugo v. Hurter. Der Gelehrte war am 11. Jan. 1832 zu Schaffhausen in der Schweiz als Sohn des Historikers Friedrich v. Hurter geboren, der als protestantischer Geistlicher, er war Antistes seiner Vaterstadt, zum Katholizismus übertrat, 1846 als Hofrat und kaiserlicher Historiograph nach Wien berufen und hier geadelt wurde. Hugo v. Hurter studierte in Rom, wo er 1855 die Priesterweihe empfing. 1857 trat er in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1858 Professor der Dogmatik an der Innsbrukker Universität. In dieser Stellung hat er sich sowohl als Lehrer wie als außerordentlich fruchtbarer und tiefgründiger Schriftsteller einen großen Ruf erworben. Besondere Verbreitung fand seine dreibändige „Dogmatische Theologie", von der bis 1908 zwölf Auflagen erschienen. 1903 gab Hurter seine Professorenstelle auf und wirkte seitdem als Rektor des Innsbrucker Jesuitenkollegiums.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Letzte Woche stattete General Sam Hughes, der canad. Militärminister, von Winnipeg kommend mehreren Ortschaften der Provinz, darunter Regina und Swift Current, seinen Besuch ab. Der Minister erklärte, daß von 90,000 canadischen Truppen, die jetzt an der Front stehen, der Westen 19,000 geliefert habe.

Daß die Farmer den Wert der neuen Inlandelevatoren zu schätzen verstehen, zeigt die Tatsache, daß der Regierungselevator zu Moose Jaw zur Zeit mehr Getreide auf Lager hat, wie irgend ein anderer Elevator westlich der großen Seen. Das nächstgrößte Lager hat der C. N. R. Elevator in Port Arthur und dann der Regierungselevator in Saskatoon. In dem Elevator in Moose Jaw sind außer den bereits vergebenen 211,000 Bushel Saatweizen noch 7,000 Bushel Hafer für Futterzwecke aufgespeichert. Das Futter wird gemahlen werden und den Farmern zum Selbstkostenpreis direkt von der Regierung geliefert werden.

Richardson Builders Limited, die Kontraktoren für das neue Postgebäude in Saskatoon wurden unlängst von Ottawa beauftragt, mit den Ausschachtungsarbeiten sofort zu beginnen.

Manitoba.

Die nächste Session der Provinzial-Legislatur von Manitoba wird am Dienstag, den 9. Febr., eröffnet werden. Ob es sich wiederum um eine Kriegssession handeln wird oder um eine solche, in welcher alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen zur Debatte kommen werden, ist noch nicht bekannt gegeben. Wahrscheinlicher ist das letztere.

Ontario.

Unter den canadischen Truppen, die ihre letzte Ausbildung in Salisbury Plains, England, erhalten, sind bis zum 19. Jan. nicht weniger als 57 Todesfälle zu verzeichnen. 21 Soldaten starben an Meningitis der Wirbelsäule, eine Krankheit, die epidemisch zu sein scheint, sehr viele starben an Lungenentzündung, 2 durch Selbstmord und einige infolge von Unfällen.

Alexander Bain, ein Mitglied der Ottawa Polizei, schreibt an seinen Chef, Herrn Roß in Ottawa, daß in den Kämpfen gegen die Deutschen in Flandern am 18. Dez. sein Geist erheblich gelitten habe. Er schreibt: „Wir hatten Befehl, die deutschen Schützengräben zu stürmen. Nun, es war kein Erfolg, da meine Kompagnie, die etliche 180 Mann stark war, nur 43 Mann stark aus dem Kampfe zurückkehrte. Von meiner Abteilung blieben bloß zwei Mann mit einem andern Korporal übrig. Als wir zurückkehrten, wurde der Korporal verwundet. Nachdem ich die zwei Mann zurückgeführt, kehrte ich um, um dem Korporal zu helfen. Ich brachte ihn glücklich auf meine Schultern, aber ich wurde in den Stacheldraht verwickelt, den die Deutschen vor ihren Schützengräben hatten. Ich versuchte aufzustehen, aber je mehr ich mich anstrengte, desto schlimmer wurde es. Die Sanitätsmannschaften retteten uns am Samstag. Der andere Korporal war tot und ich besinnungslos. Ich befand mich 10 Tage lang im Delirium und weiß nicht, was bis Neujahr vorgegangen ist."

Quebec.

Hunderte von Arbeitern sind gegenwärtig damit beschäftigt, 20 Unterseeboote fertig zu stellen, welche von der britischen Regierung bei der Schiffsbaufirma Vickers Company in Montrial bestellt wurden. Wie es heißt, soll der Auftrag in keiner Verbindung mit der Ordre stehen, die seiner Zeit der Stahlmagnat Charles M. Schwab von London erlangte, deren Ausführung ihm aber durch den Entscheid der amerikanischen Regierung, welche darin einen Bruch der Neutralität sah, nicht möglich war. Die Schiffsbaugesellschaft in Montreal ist ein Zweig der englischen Schiffsbaugesellschaft Vickers Sons & Maxim, welche den ersten Dreadnought und viele andere mächtige Kriegsschiffe für die englische Marine baute. Die canadische Gesellschaft begann mit dem Bau eines schwimmenden Docks und der Errichtung ihrer Schiffsbauanstalt vor etwa 5 Jahren und die Letztere ist jetzt erst fertig gestellt worden. Sie besitzt in ihrem mit Stahl und Glas gedeckten Werft, in welchem selbst im strengsten Winterwetter 2 erstklassige Kreuzer oder zehn Unterseeboote zugleich gebaut werden können, ein Unikum in der Schiffsbauwelt. Die zu dem Bau der bestellten Unterseeboote gebrauchten Stahlplatten und sonstige Schiffsteile werden teils aus England, teils aus den Ver. Staaten bezogen werden, und man wird besondere Anstrengungen machen, 10 der Unterseeboote vor Beginn des nächsten Winters fertig zu stellen, da die Schiffahrt auf dem St. Lawrence River gewöhnlich schon im November schließt.

Der Staaten.

New York. Fast 2800 Matrosen auf 14 in Hoboken festliegenden deutschen Dampfern erhielten kürzlich Entlassungs-Papiere von deutschen Konsulats-Agenten und wurden vor die Alternative gestellt, entweder zu halbem Lohne (oder darunter) in Diensten des Norddeutschen Lloyds oder der „Hapag" zu bleiben oder als Gäste der Gesellschaften bis zum Schluß des Krieges an Deck zu bleiben. Gegen 2000 nahmen ersteren Vorschlag an. Der Rest wird auf Regimentsunkosten verpflegt werden, darf die Schiffe jedoch nicht ohne Erlaubnis verlassen. Für die Verheirateten werden die beiden Linien die Frauen zu reduzierten Preisen kommen lassen.

Washington. Rußland will die vom amerikanischen Roten Kreuz organisierte Hilfskommission, die in Sibirien internierten Kriegsgefangenen Unterstützung gewähren soll, nicht zulassen. Die Expedition ist in Harbin aufgehalten worden. Die hiesige österreichische Botschaft droht mit Repressalien gegen russische Kriegsgefangene, wenn nicht Besserung in Sibirien eintritt. Zwei Beschwerden an das Staatsamt in Petrograd blieben unbeantwortet. Der spanische Botschafter ist Zeuge dafür, daß Oesterreich-Ungarn seine Kriegsgefangenen im Einklang mit dem Völkerrecht und in menschlicher Weise behandelt. Rußland und Serbien halten dagegen ihre Gefangenenlager in menschenunwürdigem Zustande. Auch in Frankreich herrschen schlechte Verhältnisse in den Lagern, besonders im Süden, wo amerikanische Inspektion nicht erlaubt wurde. Das Ableben eines persönlichen Freundes des Botschafters Dr. Dumba ist auf unsanitäre Zustände zurückzuführen. Große Not herrscht unter den Gefangenen in Sibirien. Ihre Geldzuschüsse werden unterschlagen und die Rationen beschnitten. Ein großer Teil erhält nur alle 48 Stunden warmes Essen. Von allen kriegführenden Nationen haben allein Rußland und Serbien den Besuch der Vertreter neutraler Staaten nicht erlaubt. In Washington und Peking hat es einen schlechten Eindruck gemacht, daß Rußland die Expedition amerikanischer Missionäre nicht nach Sibirien gelangen lassen will.

Ausland.

Berlin. Achtzehn Reichstagsabgeordnete des Centrums stehen im Felde. Meherere derselben sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

— Wiederholt ist selbst von französischer und englischer Seite darauf hingewiesen worden, daß an ein Aushungern Deutschlands nicht zu denken ist. Diesen Gedanken nimmt die „Neue Züricher Zeitung" aufs Neue auf und erklärt, wenn die Verbündeten der Hoffnung leben sollten, Deutschland durch Aushungern zur Unterwerfung zu zwingen, so dürften sie bald ausfinden, daß dieses unmöglich sei. Die deutsche Regierung habe Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um nach der Richtung hin die Pläne seiner Feinde zu Schanden zu machen. Genügend Lebensmittel aller Art, als Brotfrüchte, Fleisch, Kartoffeln usw. seien vorhanden, so daß Deutschland in der Lage sei, den Krieg noch lange auszuhalten, ohne daß sich das Gespenst des Hungers auch nur im entferntesten zu regen vermöchte.

— Tief entäuscht ist man in Frankreich über die Haltung der Bevölkerung der Reichslande. Das Erwartete ist nicht eingetroffen. Die Bewohner von Elsaß und Lothringen haben durchaus keine Lust verspürt, dem „französ. Bruder" in die Arme zu fallen und sich ihrer „Erlösung aus deutschem Joch" zu erfreuen. So konstatiert der „Rieu-Rotterdam'sche Courier", eine allgemeine Nervosität habe in Frankreich Platz ergriffen. Ungeheuer sei die Entäuschung über die Haltung der Bevölkerung von Elsaß. In erster Linie seien es die Chauvinisten, welche sich den ganzen Vorgang gar nicht erklären könnten. Der bekannte, stark chauvinistisch angehauchte Schriftsteller Maurice Barres schreibt, es sei richtig, daß Frankreich erwartet habe, man werde die Franzosen bei ihrem Einmarsch in's Elsoß mit Freuden begrüßen und werde dem „französischen Bruder" in die Arme fallen. Dieses wäre am Ende kurz nach 1871 möglich gewesen. Inzwischen habe sich eine große Wandlung vollzogen, und die Bevölkerung sei in ihrer Gesinnung vollständig deutsch geworden.

Frankreich. Ein Pariser Brief der „Nationalzeitung" in Basel, Schweiz, bespricht den Kohlenmangel in der französischen Hauptstadt. Bei der leichten Bauart der Häuser und angesichts des Fehlens der Vorfenster müssen viele Leute frieren, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit halte an und stelle gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60,000 Personen ausspeise und zwar nicht nur in den Arbeitervierteln. Tausende holen sich Unterstützungen, die sicher noch nie in ihrem Leben genöthigt waren, sich etwas schenken zu lassen.

Schweden. Die ganze schwedische Presse ist über die Haltung Englands der Schiffahrt des Landes gegenüber nicht wenig aufgebracht. Die Blätter erklären mit seltener Einstimmigkeit, Großbritanien sei es offenbar darum zu tun, dem Seehandel der Neutralen nie wieder gut zu machenden Schaden zuzufügen. Aehnlich spricht sich der Kapitän des aufgebrachten norwegischen Dampfers „Bergenfjord" aus, der erklärt, es sei offenbar die Absicht Englands, alle Schiffe zu kapern, ob nun ein Grund dafür vorliege oder nicht.

Rußland. Der Tod des Generalleutnants Anatole Michaelowitsch Stössel wurde am 17. Jan. aus London gemeldet. Stössel litt seit einigen Monaten an Nervenlähmung. General Stössel war Kommandeur der russischen Truppen in Port Arthur während des russisch-japanischen Krieges. Nach langer Verteidigung übergab er die Festung

dem General Nogi. Hierfür wurde er am 20. Februar 1898 von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt, jedoch wurde die Strafe vom Zaren in zehnjährige Haft umgewandelt. Im folgenden Jahre wurde Stössel völlig begnadigt.

Mexico. Der provisorische Präsident Eulalio Guttierez hat in General Roque Gonzales Garza, vorsitzenden Beamten der Konvention, welche ihn zum provisorischen Präsidenten ernannt bis eine Wahl stattgefunden hat, einen Nachfolger erhalten. Garza gilt als Villa-Anhänger. Ex-Präsident Guttierez reiste unter Bedeckung sofort nach Pachuca ab. Die erste Amtshandlung des neuen provisorischen Präsidenten war Proklamirung des Kriegsrechts, sowie daß die Konvention die höchste regierende Körperschaft sei, bis ein neuer Präsident vom Volke, zusammen mit den legislativen und juristischen Häuptern, erwählt ist.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

die Schuld trägt. Leider sei dessen Einfluß beim Zaren nicht zu brechen. Der Krieg wurde beschlossen, so heißt es allgemein, als Poincare und Viviani in St. Petersburg vorsprachen.

Am 21. Jan. wird aus St. Petersburg gemeldet: „Im Rücken der russischen Armee, welche gegen die preußische Grenze vorrückt, sind deutsche Abteilungen, wahrscheinlich nur Streifkolonnen, aufgetaucht. Sie stehen von Plock bis nach Gosliza, also zwischen der vorrückenden Armee und Warschau.

Am 22. Jan. lautete die deutsche Bekanntmachung: „Im Osten ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe auf einen Arm des Sucha-Flusses machen langsame Fortschritte. Von der Gegend östlich der Pilica ist nichts Neues zu melden."— Die deutsche Zivilverwaltung der besetzten polnischen Gebiete hat energisch eingesetzt. 70 Waggons Kohlen wurden nach Lodz gebracht, wo ein Teil zum Betriebe des Elektrizitätswerkes und ein Teil zum Privatgebrauch verteilt wurde. Die Heeresverwaltung hat der Stadt Lodz 25 Waggons Mehl, Salz, Reis und Speck zur Verfügung gestellt und Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt. Auch hat der Zivilgouverneur einen Delegaten der Miliz ersucht, ihm 400 Arbeiter zur Instandsetzung der fast unbrauchbaren russischen Straßen zu schicken; diese Leute bekommen einen Rubel pro Tag. In der Stadt sind billige Restaurationen eröffnet worden.

Ueber die Vorgänge im Kaukasus wird unterm 16. Jan. berichtet: Die Besetzung von Täbris und Umgegend in Nordpersien durch die Türken ist insofern von großer strategischer Wichtigkeit, als damit die Kontrolle der Heerstraßen und Eisenbahnen, die an die russische Grenze führen, in türkische Hände fällt. Diese Bahnen, welche die einzig gangbaren Verkehrswege in Persien bilden, werden von der russischen Regierung oder von russ. Gesellschaften geeignet oder verwaltet. Die Türken haben nun eine Basis für ihren Vorstoß auf die russische Provinz Eriwan. Die Russen haben an der dortigen persischen Grenze keinerlei Befestigungen.

Am 19. Jan. meldete Konstantinopel, daß die Türken im Kaukasus von überlegenen russischen Streitkräften angegriffen wurden, aber ihre Stellungen behaupteten. Westlich Khoi in Aserbeidschan schlug die türkische Kavallerie die russische in die Flucht.

Am 22. Jan. hat das türkische Parlament einen Mobilisierungkredit von $190,000,000 bewilligt und die Regierung ermächtigt, sofort $28,000,000 davon zu 6 Prozent flüssig zu machen.

Eine nächtliche Ueberrumpelung eines englischen Forts am Schat-el-Arab in Arabien seitens der Türken gelang vollkommen. Die Engländer verloren 100 Tote und Verwundete. In derselben Gegend versuchte englische Kavallerie unter Deckung eines Kanonenbootes einen Ueberfall auf eine türkische Kavalleriedivision, wurde aber ebenso wie das Kanonenboot unter schweren Verlusten in die Flucht getrieben. — Die auf den Suezkanal marschierende türkische Armee zählt 40,000 Mann und hat unter ihrer Artillerie viele Geschütze vom allerneuesten Typ.

Ein portugiesisches Truppenkontingent ist nach der portugiesischen Besitzung Angola in Westafrika abgegangen, um die dort gegen die Deutschen kämpfenden Truppen zu verstärken. Vor der Einschiffung hielt der Präsident Truppenschau ab. — Truppen der Südafrikanischen Union haben den Hafen Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika besetzt, wie eine Reutermeldung aus Pretoria besagt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Am 23. Jan. machte das deutsche Hauptquartier bekannt: „Feindliche Flieger warfen gestern auf Gent und Zeebrügge in Belgien Bomben herab, aber ohne Erfolg. Französische Angriffe zwischen Souain und Perthes sowie nordwestlich Pont-a-Mousson wurden abgeschlagen. An letzterem Ort erbeuteten wir 7 Kanonen und 5 Maschinengeschütze. Nahe Pont-a-Mousson dauert die Schlacht fort. Westlich von Fontaine la Mitte im Argonnenwalde nahmen unsere Truppen eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengeschütze. Bei Weisenbach wurden die Alpenjäger geschlagen und mehrere Angriffe auf den Hartmann-Weilerkopf abgeschlagen. Nördlich Sennheim wurden die Franzosen von einem Hügel getrieben und 130 gefangen genommen. In Ostpreußen nichts Neues. Ein russischer Angriff bei Przasnysz in Nordpolen wurde abgeschlagen. Die Russen wurden aus Blinno und Gojak und eine weit vorgerückte Division aus Gorny getrieben. Unsere Angriffe auf den Arm des Sucha schreiten vorwärts. Nahe des Rawkaflusses herrscht westlich Scencihy lebhafte Kanonade."

Am 24. Jan. veröffentlichte das Preßbureau in London folgende amtliche Erklärung: Der deutsche Panzerkreuzer „Blücher", ein Schiff von 15,500 Tonnen Displacement, wurde bei einer Seeschlacht heute in der Nordsee versenkt. Zwei andere Schiffe der deutschen Flotte wurden ernstlich beschädigt. Keine britischen Schiffe gingen verloren. Früh am Morgen entdeckte ein britisches Patrouillen-Geschwader von Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern unter Vize-Admiral Sir David Beatty und einer Flotille von Zerstörern unter Commodore Tyrwhitt, vier deutsche Schlachtkreuzer, etliche leichte Kreuzer und eine Anzahl von Zerstörern, die offenbar gegen die englische Küste zudampften. Sobald sie sich entdeckt sahen, traten sie die Heimreise mit der größten Schnelligkeit an. Sie wurden sofort verfolgt und etwa um 9.30 begann die Schlacht zwischen den Schlachtkreuzern „Tiger", „Lion", Prinzeß Royal", „New Zealand" und „Indomitable" auf der einen Seite und den deutschen Schlachtkreuzern „Derfflinger", „Seidlitz", „Moltke" und „Blücher" auf der anderen. Kurz nach 1 Uhr legte der „Blücher" sich auf die Seite und ging unter. Die anderen deutschen Schlachtschiffe entkamen, doch wurden zwei vorher schwer beschädigt. Von der Bemannung des „Blücher", die 885 Kopf zählte, wurden nur 123 gerettet. Die britischen Verluste auf dem „Lion", der die Hauptaufgabe bei dem Gefechte hatte, belaufen sich auf 11 Verwundete, aber keine Tote. — Die Totalsumme der Verluste der britischen Offiziere bis zum 12. Jan. beträgt 1266 Tote, 2416 Verwundete und 662 Vermißte, im ganzen also 4344 Offiziere.

St. Peters Kolonie.

Watson. Am 13. Jan. hielt die Watson Cooperative Association Ltd. in der Stadthalle ihre erste jährliche Versammlung. Es wurde beschlossen zum Wohle der Landwirte das Verschicken von Rindvieh und Schweinen zu übernehmen, sodaß die Farmer stets den höchsten Marktpreis für ihre verkäuflichen Haustiere erhalten können. Zu Beamten für das neue Jahr wurden gewählt: J. H. Riesen, Präs.; A. F. Gregory, Sekretär u. Schatzm.; Seb. Sommers, J. H. Riesen, J. L. Harried, Chas. Locke, R. Lampard und J. H. Aschmann zu Direktoren.

Engelfeld. Unserer Kirche wurde vor einiger Zeit eine schöne neue Monstranz geschenkt.

Carmel. Am 12. Jan. wurden hier in der kath. Kirche durch den hochw. P. Bernard getraut Otto Lutz und L. M. Ebner.

Humboldt. Herr M. Dunsford, der Rekrutierungsoffizier hat für das dritte canadische Expeditionskontingent, das nach Europa gesandt werden soll, um für England gegen Deutschland zu kämpfen, soweit 58 junge Männer angeworben. Vorher hieß es, er müsse 110 Mann anwerben, jetzt heißt es, 60 seien genügend. Unter den Rekruten diebereit sind, für England ihr Leben in die Schanze zu schlagen, befinden sich auch etliche Katholiken und Deutsche aus Rußland. Herr John McCorkindale übt die Jungens einstweilen im Exerzieren.

— Die städtische Wasserleitung ist jetzt zum Teil vollendet und am 15. Januar wurde zum erstenmal das Wasser des Sees in den neuen 80 Fuß hohen Wasserturm gepumpt.

— Wer ein Piano oder eine Orgel zu stimmen oder auszubessern hat, wende sich oder schreibe eine Postkarte an Henry A. Stein,
Humboldt, Sask.

Münster. Am 21. Januar hat Abt Bruno eine Geschäftsreise nach den Staaten unternommen.

— Die ehrw. Schwester Xaveria, welche sich einige Zeit wegen eines Anfalles von Rippenfellentzündung im Hospital zu Humboldt unter ärztlicher Pflege befand, ist am 21. Jan. nach Münster zurückgekehrt und hofft in Bälde sich wieder dem Jugendunterrichte widmen zu können. Bislang hat Frl. M. Pastors ihre Stelle in der Schule vertreten.

Münster. Verlangt ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Man wende sich an
Hy. Waschkoski, Münster.

— Am 22. Januar versandte von hier aus Herr Hagerty wieder eine Anzahl von Schweinen per Bahn.

— Letzte Woche stattete der hochw. P. Mathias, O.S.B., von Leofeld und diese Woche der hochw. P. Joseph, O.S.B., von Engelfeld der Abtei einen angenehmen Besuch ab. Auch der hochw. P. Rudolph, O.S.B, von Humboldt war im Kloster zu kurzem Besuche.

— Das Wetter ist seit dem 22. Jan. überaus kalt geworden. Fast täglich stand das Thermometer seit jenem Tage an auf 20-35 Grad unter Null.

— Der ehrw. Bruder J. Anthony, O.S.F., Oberer des Franziskanerklosters in Bellary, Indien, der sich um die Ausbreitung des kath. Glaubens unter den dortigen Heidenkindern große Verdienste gesammelt hat, ersucht den St. Peters Bote, allen jenen Wohltätern, die ihm in der Vergangenheit Almosen haben zufließen lassen, in seinem Namen ein glückseliges und friedenvolles neues Jahr zu wünschen.

— Herr Anton Gerwing schreibt dem „Bote" aus Ontario, California: „Ich kann den „St. Peters Bote" noch nicht vergessen. Er bringt noch immer viele Neuigkeiten hierher, nach California."

Hagenbecks Schlangenaventeurer.

Karl Hagenbeck, der unlängst Verstorbene, dessen Verdienste um die zoologische Wissenschaft durch den Import fremder exotischer Tiere bekannt sind, wäre beinahe bereits im Jahre 1898 ums Leben gekommen, und zwar durch den Biß einer Klapperschlange in seinem Heim in Hamburg. „Als ich" — so erzählte er — „das Reptilienhaus inspizierte, fiel mir ein starker Fäulnisgeruch auf, und beim Nachsuchen fand sich in einem der großen Schlangenkäfige ein verdrahter Karton, in dem sich unter mehreren lebenden Klapperschlangen auch zwei tote, bereits in Fäulnis übergegangene befänden. Behufs der notwendigen Entfernung der Kadaver mußte ich mich mit meinem Gesicht dicht über den unheimlichen Kasten beugen, während ich mit der linken Hand von unten einen Drahthaken einführte. In diesem Augenblick fuhr die eine der lebenden und in ihrer starren Ruhe gestörten Schlangen unvermutet und schnell wie ein Blitz mit weitem, offenem Rachen in das Gitter hinein . . .

Aber erst am nächsten Morgen zeigte sich beim Ankleiden, welcher furchtbaren Gefahr ich entronnen war. Augenzeugen machten mich auf eine Reihe von Flecken am rechten Rockärmel aufmerksam, es waren lauter feine, grünlich schillernde Kristalle. Die große Klapperschlange hatte bei dem Biß ihr ganzes Gift durch das Gitter in mein Gesicht gespritzt, und nur durch den Umstand, daß der Arm eine Schutzwand bildete, war ich dem Verderben entgangen."

An einem einzigen Kaschmirschal webt eine ganze Familie beinahe ein Jahr.

Ein Fortschritt.

Frau Windisch: „Wie weit ist denn Ihre Tochter im Klavierunterricht?" — Frau Bund: „Mein Mann hat sich kürzlich die Watte aus den Ohren genommen."

* * *

Umschwung.

„Früher, wie ich noch ledig war, hab' ich regelmäßig 9 Maß Bier getrunken und bin um 1 Uhr heim. Als Verheiratheter trink' ich 1 Maß und bin um 9 Uhr daheim."

* * *

Eingegangen.

Mann: „Was ist's denn heut' mit dem Kaffee?" — Junge Frau: „Ich hab' ihn heut' nicht gemacht!" — Schwiegermutter: „Ich auch nicht!" — Köchin: „Aber ich! Was ist's denn damit?" — Mann: „So gut war er noch nie!"

* * *

In der Zerstreuung.

Richter: „Zwei Zeugen stehen hier, welche beschwören, daß Sie die vermißte Uhr zu sich nahmen." — Schofeles: „Wie heißt beschwören? Will ich nur gestehen, hab' ich genommen die Uhr in der Zerstreuung." — Richter: „Wie kann so etwas in der Zerstreuung geschehen? So zerstreut ist niemand!" — Schofeles: „Sei mer Jüden doch zerstreut über die ganze Erde."

Auktions-Verkauf

sämtlicher Tiere und Geräte eines Leihstalles

Montag, den 1. Febr.

pünktlich um 2 Uhr nachmittags

bringe ich im Auftrage des Herrn **Thomas Little** in seinem

Leihstall zu Humboldt

die folgenden wertvollen Tiere und Geräte zur Versteigerung:

11 Stück Pferde	Seitensitz-Wagen
4 Buggies (2 neu letztes Frühjahr)	3 Pferdegeschirre zum Fahren
Phaeton	1 Democrat Geschirr
2 Democrats, in gutem Zustand	4 Einzel-Geschirre, (2 wie neu)
Wagen, in gutem Zustand	2 Moschgsche Decken
Schlitten, so gut wie neu	2 imitierte Büffel Decken
2 Democrat Schlitten, in gut. Zust.	Fairbanks Gasolin-Motor, 4 H.P. in guter Ordnung
3 Cutters, alle gut	
Jumper	Eine Anzahl andere Gegenstände.

Da Herrn Littles Vertrag abgelaufen ist, muß alles versteigert werden.

Bedingungen: Alle Summen bis zu $15.00 bar. Ueber höhere Beträge wird Kredit gegeben bis 1. Nov. 1915. an guten Noten zu 8 Proz. Zinsen. 3 Prozent Discount bei Barzahlung an Kreditbeträgen.

Thos. Little, Eigentümer. **J. A. Stirling**, Auktionator.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail Preis 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidenband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60Cts.**

Prämie No 3. Zwei prachtvolle Oelfarbendruckbilder, Herz Jesu und Herz Maria jedes 15¾ bei 20¾ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60Cts.**

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit reicher Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,

in deutscher, französ. und engl. Sprache,

in schöner, geschmackvoller Ausführung

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters

Erste Enzyklika unseres Hl. Vaters Papst Benedikt XV.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Durch den geheimen Ratschluß der göttlichen Vorsehung und ohne eigene Verdienste auf den Stuhl des Apostelfürsten erhoben, wobei Uns Christus der Herr mit den gleichen Worten wie einst Petrus auffordert: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe (Joh. 21, 15-17), wenden Wir sofort aus innerstem Drang Unseres Herzens die Augen auf die Herde; die Unserer Fürsorge anvertraut ist, eine wahrhaft unübersehbare Herde, da sie das ganze Menschengeschlecht, wenn auch nicht alle unter dem gleichen Gesichtspunkte, umfaßt. Denn alle, so viele es auch sind, hat Jesus Christus durch sein um diesen Preis vergossenes Blut von der Knechtschaft der Sünde befreit, und es gibt Niemanden, der von den Wohltaten dieser Erlösung irgendwie ausgeschlossen ist. Darum hat der göttliche Hirt das Menschengeschlecht zum Teil in die Hürde jener Kirche bereits glücklich aufgenommen, zum Teil wünscht er es noch sehnlichst darin aufzunehmen. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören (Joh. 10, 16). Wir verhehlen es auch wahrlich nicht, Ehrwürdige Brüder, daß Wir in erster Linie durch Anregung der göttlichen Güte in Unserem Innern ein mächtiges Verlangen Unseres ganzen Geistes und Unseres Herzens fühlen, um das Heil aller Menschen zu suchen; bei Unserer Erhebung zum Pontifikate war Unsere Sehnsucht die gleiche wie sie Jesus, bevor er den Kreuzestod erlitt, ausgesprochen hat: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast (Joh. 17, 11).

Als es uns zum ersten Male erlaubt war, von dieser Höhe der Apostolischen Würde den Lauf der menschlichen Dinge gleichsam in einem Ueberblick zu betrachten, als Uns die jammervolle Lage der menschlichen Gesellschaft vor die Augen trat, wurden Wir von einem gar bitteren Schmerze erfaßt. Wie mußte Uns, den gemeinsamen Vater aller, jenes Schauspiel nicht auf das tiefste erschüttern, das nun Europa und beinahe die ganze Welt bietet, ein Schauspiel, wie es vielleicht seit Menschengedenken kein so grausames und beklagenswertes gab? Wahrlich, jene Tage scheinen gekommen zu sein, von denen Christus vorausgesagt hat: Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören .... Denn es wird Volk wider Volk, und Reich wider Reich aufstehen (Matth. 24, 6, 7). Ueberall erblickt man das jammervolle Bild des Krieges, fast nichts anderes mehr beschäftigt die Gedanken der Menschen. Die Völker, die nun im Kampfe stehen, sind gerade jene, deren Kultur weitaus am höchsten steht, darum ist es begreiflich, daß ihre Kriegsmittel, welche die modernen Fortschritte der Kriegskunst erfunden haben, zwar hervorragend, aber auch furchtbar sind, und daß diese Völker bestrebt sind, sich gegenseitig mit einer in ihren Mitteln wohl berechneten Furchtbarkeit zu vernichten. Der Zerstörung also und des Schlachtens gibt es keine Grenze mehr; jeden Tag fließt neues Blut über die Erde und verwundete und leblose Leiber bedecken sie. Kann man noch diese Menschen, die man in solcher Feindschaft entbrannt sieht, kann man sie von gleicher Natur, darf man sie noch als Mitglieder derselben menschlichen Gesellschaft betrachten? Gewahrt man in ihnen noch Brüder, die alle einen Vater im Himmel haben? Während aber auf beiden Seiten mit unermeßlichen Heeren, mit Wildheit gefochten wird, werden inzwischen die Städte, die Familien, die einzelnen Menschen heimgesucht von Schmerz und Jammer, die des Krieges traurige Begleitung bilden, es wächst von Tag zu Tag unermeßlich die Zahl der Witwen und Waisen, durch die Störung der Verkehrswege liegt der Handel darnieder, die Landwirtschaft ist gestört, die Kunst schweigt, die Wohlhabenden sind in Bedrängnis, die Armen in Elend, alle in Trauer.

Wir halten es darum für Unsere Pflicht, in dieser so tiefernsten Lage gleich bei Beginn Unseres Pontifikats jene letzten Worte Unseres Vorgängers, glorreichen und heiligmäßigen Andenkens, ins Gedächtnis zurückzurufen, sie zu wiederholen und sie an die Spitze Unserer Apostolischen Tätigkeit zu stellen. Wir haben nämlich alle Leiter der Staaten beschworen, im Hinblick auf das bereits vergossene Blut und die vergossenen Tränen ihren Völkern bald wieder die hehren Wohltaten des Friedens zu schenken. Könnte es doch durch des barmherzigen Gottes Gnade geschehen, daß jene selige Botschaft, welche die Engel bei der Geburt des göttlichen Erlösers der Menschen gesungen haben, nun auch von Uns, die Wir als sein Statthalter sein Amt verwalten, auch bald verkündigt werden möge: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind (Luk. 2, 14)". Mögen Uns jene hören, so bitten Wir, in deren Händen das Schicksal der Staaten liegt! Andere Wege gibt es wahrlich und andere Mittel, durch welche die Rechte, die irgendwie verletzt worden sind, wiederhergestellt werden können. Mögen sie mit gutem Vertrauen und williger Gesinnung diese Mittel erproben und inzwischen die Waffen niederlegen! Nur die Liebe zu ihnen und zur ganzen Welt und nicht persönliche Gründe drängen Uns, diese Worte auszusprechen. Mögen jene darum diese Stimme eines Freundes und eines Vaters nicht vergeblich verhallen lassen.

Aber es ist nicht nur dieses blutige Kriegsspiel, welches den Völkern schweres Leid und Uns Kummer und Sorgen bringt, es gibt noch ein anderes verderbenbringendes Uebel, das bereits das Mark der menschlichen Gesellschaft ergriffen hat, das alle Einsichtigen mit großer Furcht erfüllen muß, weil es nicht bloß eine Reihe anderer Schäden den Staaten bereits gebracht hat und noch bringen wird, sondern auch mit Recht als die Wurzel des gegenwärtigen furchtbaren Krieges betrachtet werden muß. Seitdem nämlich die Normen und die Einrichtungen des christlichen Geistes im staatlichen Leben ihre Geltung verloren haben, mußten notwendiger Weise die Staaten selber erschüttert werden, da auf jenen Normen und Einrichtungen die Ordnung und Ruhe des Staates gegründet war. Daraus erfolgte eine solche Umwandlung der Anschauungen und ein solcher Sittenumschwung, daß, wenn Gott nicht bald seine Hilfe gewährt, man den drohenden Untergang des menschlichen Gesellschaftslebens ins Auge fassen muß. Was Wir nämlich erblicken, ist folgendes: das Schwinden der gegenseitigen Liebe in den Beziehungen der Menschen zueinander; die Geringschätzung der rechtmäßigen Autorität; der mit Mißbrauch des Rechtes geführte Kampf eines bürgerlichen Standes wider den anderen; das so ungeregelte Verlangen nach hinfälligen und vergänglichen Gütern, als ob die Menschen keine anderen höheren Güter mehr erstreben müßten. In diesen vier Wurzeln glauben wir ebenso viele Ursachen erblicken zu können, weshalb die menschliche Gesellschaft von so schweren Uebeln gestört und verwirrt wird. Darum muß mit gemeinsamen Kräften deren Ausrottung angestrebt werden, und darum gilt es, die christlichen Grundsätze wieder einzuführen, wenn nämlich die Absicht besteht, den Frieden in das öffentliche Leben wieder einzuführen und es wieder in Ordnung zu bringen.

An erster Stelle hat Christus der Herr, als er gerade aus diesem Grunde vom Himmel herabgestiegen war, um das durch den Neid des bösen Feindes zerstörte Reich des Friedens wieder herzustellen, dafür keine andere Grundlage angegeben, als die der Liebe. Daher seine wiederholten Aussprüche: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt" (Jo. 13,12); „das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet" (Jo. 15, 12; „das befehle ich euch, daß ihr einander liebet" (Jo. 15,17). Gleichsam als ob das seine einzige Aufgabe und sein einziges Amt wäre, die Menschen zur gegenseitigen Liebe hinzuführen. Welche Darlegungen hat er für diesen Zweck nicht angewandt? Er befiehlt uns allen, zum Himmel empor zu blicken; einer ist nämlich Vater, der in den Himmeln ist" (Matth. 23, 9), alle ohne Unterschied der Nationen, der Sprachen und der Anschauungen lehrt er die gleiche Form des Gebetes: „Vater unser, der du bist in dem Himmel" (Matth. 6,9). Ja, er erklärt sogar, daß der himmlische Vater bei der Austeilung der Gaben der Natur nicht einmal die Verdienste der einzelnen in Anschlag bringt: „Der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte" (Matth. 5, 45). Ferner will er, daß wir nichts als Brüder sein sollen, wie er uns selber auch seine Brüder nennt: „Ihr alle seid Brüder" (Matth. 23, 8); „damit er selbst der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern" (Röm. 8, 29). Was aber am meisten dazu beiträgt, die brüderliche Liebe hervorzurufen, folgen jenen gegenüber, zu deren Verachtung unsere stolze Natur neigt, daß wir auch im Niedrigsten die Würde seiner eigenen Person erkennen sollen. „Was immer ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan" (Matth. 25,40). Ueberdies hat er an seinem Lebensende den Vater inständig gebeten, daß alle, die an ihn selbst glauben, durch das Band der Liebe eins sein sollten. „Wie der Vater, in mir, und ich in dir" (Jo. 17,21). Schließlich hat er, am Kreuze hängend, sein Blut für uns alle vergossen, damit wir gleichsam zu einem Körper verbunden und vereinigt von solcher gegenseitigen Liebe erfüllt werden, wie zwischen den Gliedern des gleichen Körpers die innigste Verbindung besteht.

Die Anschauung der heutigen Tage.

Eine ganz andere jedoch ist die Anschauung der gegenwärtigen Zeit. Gewiß hat man zwar wie so viel von menschlicher Brüderlichkeit laut gesprochen und hinzugefügt; ja man geht soweit, unter Mißachtung der Stimme des Evangeliums und unter Geringschätzung der Tätigkeit Christi und der Kirche dieses Streben nach Brüderlichkeit als eine der größten der Wohltaten der Humanitäts-Entwicklung der Gegenwart zu preisen. In Wirklichkeit ist aber niemals weniger brüderlich unter den Menschen gehandelt worden, als jetzt. Der Haß wegen der Rassenunterschiede ist noch niemals so grausam gewesen; Volk wird von Volk noch tiefer getrennt durch innere Feindschaft als durch Grenzen; im gleichen Staate und in der gleichen Stadt sind die verschiedenen Stände der Bürger von Neid und Mißgunst entbrannt; auch die einzelnen Individuen lassen sich in allen Angelegenheiten von der Selbstsucht als dem höchsten Gesetze leiten.

Ihr seht, Ehrwürdige Brüder, wie nötig es ist, mit aller Entschiedenheit danach zu streben, daß die Liebe Jesu Christi wieder über die Menschen herrsche. Das wird jedenfalls stets Unser Bestreben sein als das eigentliche Ziel unseres Pontifikats; und wir ermahnen euch nach dem Gleichen zu trachten. Niemals dürfen wir aufhören jenes Wort des hl. Johannes: „Lasset uns einander lieben" (Joh. I, 3, 23) sowohl den Ohren der Menschen einzuprägen, als auch durch die Tat zu bekennen. Gewiß, die zahlreichen Wohlfahrts-Einrichtungen unserer Zeit sind großartig und sehr empfehlenswert, aber nur dann haben sie den richtigen Nutzen, wenn sie die Liebe zu Gott und den Mitmenschen in unserem Herzen fördern; wenn sie nichts dazu beitragen, sind sie wertlos; denn „wer nicht liebt, der bleibt im Tode" (I Joh. 3, 23).

Die zweite der erwähnten Ursachen der allgemeinen Verwirrung besteht darin, daß die Volksmassen die rechtmäßige Autorität nicht mehr achten. Seitdem nämlich die Ansicht aufkam, daß alle menschliche Gewalt nicht von Gott, dem Schöpfer und Gebieter der Welt, sondern vom freien menschlichen Willen ihren Ursprung ableite, erlitten die Bande der Pflicht, welche Vorgesetzte und Untergebene verbinden sollen, eine derartige Schwächung, daß sie nahezu zu verschwinden scheinen. Der maßlose mit Widersetzlichkeit verbundene Freiheitsdrang hat allmählich überall Eingang gefunden, und nicht einmal die Gemeinschaft der Familie, deren Gewalt doch mit sonnenheller Klarheit sich auf die Natur gründet, unberührt gelassen. Ja, er ist sogar, was ganz besonders zu bedauern ist, in die Räume des Heiligtums gedrungen. Daher kommt die Verachtung der Gesetze, daher der Aufruhr der Massen, daher das leichtfertige Sich-Hinwegsetzen über alle Befehle, daher die unzähligen Versuche, die Bande der Zucht zu lockern, daher die furchtbaren Freveltaten jener, die sich auch durch Verlust ihrer Güter und ihres Lebens nicht mehr abschrecken lassen, da sie die verpflichtende Kraft aller Gesetze abstreiten.

Gegenüber einer solchen Entartung im Denken und Handeln, durch die der Bestand der menschlichen Gesellschaft erschüttert wird, dürfen Wir, denen das Lehramt der Wahrheit von Gott übertragen wurde, nicht schweigen, und Wir rufen den Völkern jene Lehre zurück, die durch keine menschlichen Ansichten je geändert werden kann: „Es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet" (Röm. 13, 1). Wer also über die Menschen Macht hat, möge er Fürst sein oder unter Fürstengewalt stehen, dessen Autorität ist göttlichen Ursprungs. Darum sagt auch der hl. Paulus, daß man den rechtmäßigen Vorgesetzten nicht auf irgend eine Art, sondern aus religiösem Beweggrunde und das heißt aus Gewissenspflicht gehorchen soll, außer wenn sie etwas den göttlichen Gesetzen Widerstrebendes befehlen. „Darum ist es eure Pflicht, untertan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen" (Röm. 13, 5). Mit diesen Worten des hl. Paulus stimmt die Lehre des Apostelfürsten überein: „Seid daher untertan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher das höchste ist, oder den Statthaltern als solchen, welche von ihm angeordnet sind" (I. Petr. 2, 13, 14). Daraus zieht der gleiche Völkerapostel den Schluß, daß, wer einem rechtmäßig befehlenden Menschen widersetzlich entgegen tritt, Gott selber widersteht und sich ewige Strafe zuzieht. „Wer also der Gewalt widersteht, der widersteht der Anordnung Gottes; die aber wiederstehen, ziehen sich selbst die Verdammnis zu" (Röm. 13, 2).

Mögen die Fürsten und Leiter der Völker dies bedenken und erwägen, ob es für die öffentliche Gewalt und das Staatswesen klug und zuträglich ist, von der heiligen Religion Jesu Christi abzurücken, von der die Staatsgewalt selber so viel Kraft u. Dauerhaftigkeit empfängt. Immer wieder mögen sie bedenken, ob es denn ein Beweis der Staatsweisheit sei, die Lehre des Evangeliums und der Kirche aus der staatlichen Ordnung und dem öffentlichen Unterricht der Jugend auszuschließen. Die Erfahrung hat es genug bewiesen, daß die menschliche Autorität ohne Macht ist, wo die Religion fehlt. Was nämlich dem Stammvater unseres Geschlechtes begegnete, als er seine Pflicht vergaß, das tritt auch im staatlichen Leben ein. Wie bei ihm zügellose Leidenschaften die Herrschaft des Willens verleugneten, als sein Wille sich von Gott abkehrte, so pflegen auch die Völker die Autorität jener Staatslenker zu verspotten, welche die göttliche Autorität verschmähen. Es bleibt dann allerdings wie man es gewohnt ist, zur Unterdrückung des Aufruhrs noch die Gewalt übrig, aber mit welchem Erfolge? Gewalt bezwingt wohl die Leiber, aber nie die Geister.

Ist aber einmal jene doppelte Verbindung, die den ganzen gesellschaftlichen Organismus zusammenhält, d. h. die Verbindung der Glieder unter sich durch gegenseitige Liebe und der Glieder mit dem Haupte durch Anerkennung der Autorität vernichtet oder geschwächt, ist es dann noch ein Wunder, ehrwürdige Brüder, daß eine solche menschliche Gesellschaft wie in zwei Schlachtreihen auseinander fällt, die sich bitter und unaufhörlich be-

HOTEL MUENSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

King George Hotel
J. A. Tiff, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

King Edward Hotel
Schubmacher & Nitz, Eigentümer.
20. Str. u. Ave. A., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon
Die Heimat der Deutschen des Nordwestens
Die Eigentümer sind deutsche Katholiken

The Arlington Hotel
Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK.
Laufendes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht, Badezimmer, Dampfheizung. Die Hauptsorgfalt wird dem Speisezimmer zugewandt.

COMMERCIAL HOTEL
früher Victoria Hotel
REGINA - SASK.
Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs bequemste verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeeinrichtung. Kühlgetränke u. Getränke unübertrefflich zu annehmbaren Preisen.
Geleitet von deutschen Katholiken.

Bakery and Confectionary.
Frisches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Modernes Putzmacher-Geschäft in Verbindung.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Humboldt Tailoring
Company, Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verfertigt, von $18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Dr. J. L. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt,
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

JOHN McCORMICK
BARBER :: POOLROOM
CUDWORTH, SASK.
bittet um geneigten Zuspruch. Leite hier ein erstklass. Barbiergeschäft. Mein Poolroom bietet Ihnen Abwechslung u. Vergnügen in der Eintönigkeit des Lebens.

Cudworth Meat Market
Stets frisches u. gesalzenes Fleisch auf Lager. Selbstgemachte Wurst aller Sorten wie selbstpräparierte Schinken, eine Spezialität.
Frank Green, Eigentümer.

THE Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
AL. ECKER. Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market
M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und -Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
298 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen Ihnen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen,
Manager.

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten besteens besorgt. Bin Agent der Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Kamer in Maschinerie übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden besteens besorgt. Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Harnetz-Shop
Vollständige Auswahl von Pferde- und Ochsengeschirr sowie Teile derselben. Vorrichtung zur Heilung der Geschirre. Reparaturen werden besteens besorgt. Futtermühle zum Schroten täglich im Betrieb.
Wunderlich Bros., Cudworth, Sask.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B. A.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
Telephone Broad 4916

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stucklstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Weine, Liköre und Bier.
Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu
Julius Müller
dem deutschen Likörhändler
Ecke Toronto Straße und 10. Avenue
Regina, Sask.
Schreibet um Preise.— Phone 1708

fehden? Gegen jene, welchen das Glück oder der Fleiß Wohlstand schenkte oder erwarb, erheben sich die Besitzlosen und Arbeiter, die deswegen feindlich gesinnt sind, weil sie trotz der gleichen Natur nicht in den gleichen Verhältnissen wie jene leben. Wenn sie einmal durch die Vorspiegelungen der Hetzer, deren Einflüssen sie vollständig erliegen, betört wurden, wer kann sie dann noch überzeugen, daß aus der Gleichheit der Natur aller Menschen nicht folge, daß alle in der Gesellschaft die gleiche Stufe einnehmen sollen, sondern vielmehr der einzelne jene Stellung einnehmen müsse, die er sich, wenn es nicht unmöglich war, durch eigene Kraft erworben hat. Die Aermeren, die darum die Reicheren bekämpfen, als ob diese fremdes Gut besäßen, handeln nicht nur gegen die Gerechtigkeit und Liebe, sondern auch gegen die Vernunft, da ja auch sie durch ehrliche Arbeit und Anstrengung sich ein besseres Los bereiten können.

Über die großen Nachteile, welche dieser neidische Kampf der Stände nicht nur den einzelnen, sondern auch dem Staate bereitet, brauchen wir nichts weiter zu sagen. Wir sehen und beklagen alle jene häufigen Arbeitseinstellungen, durch welche der Lauf des bürgerlichen und öffentlichen Lebens sogar für die notwendigen Lebensbedürfnisse so oft gestört wird; ebenso die bedrohlichen Wirren und Aufstände, in denen nicht selten zu den Waffen gegriffen wird und menschliches Blut fließt.

Die Wurzel aller Uebel.

Wir wollen hier nicht jene Beweisgründe wiederholen, durch welche die Irrlehren der Sozialisten und anderer dieser Richtung überzeugend zurückgewiesen werden. Das hat unser Vorgänger Leo XIII. in denkwürdigen Enzykliken mit großer Weisheit getan, und wir bitten euch, Ehrwürdige Brüder, großen Wert darauf zu legen, daß jene so ernsten Mahnungen niemals vergessen werden, sondern in katholischen Vereinen und Versammlungen, in Predigten und Schriften gut erklärt und tunlichst eingeprägt werden. Besonders aber — Wir tragen kein Bedenken dies zu wiederholen — müssen wir uns bemühen, mit allen Beweismitteln, welche das Evangelium, die Natur des Menschen, und der Hinblick auf das Wohl der einzelnen und der Gesamtheit uns darbieten, alle zu ermahnen, daß sie nach dem göttlichen Gesetz der Liebe sich gegenseitig brüderlich lieben sollen.

Der Sinn dieser Liebe ist natürlich nicht so aufzufassen, als ob sie den Unterschied der Gesellschaftsklassen und der Berufsstände aufhebe — was ebensowenig ausführbar ist, als in einem lebendigen Körper alle Glieder die gleiche Tätigkeit und Würde haben können — aber sie wird doch bewirken, daß die Höhergestellten sich gewissermaßen zu den Niedrigeren herablassen, und sie nicht bloß, wie es ihre Pflicht ist, gerecht behandeln, sondern ihnen gegenüber auch Güte, Freundlichkeit und Geduld an den Tag legen, diese aber an dem wirtschaftlichen Aufschwung jener Freude haben und auf ihre Hilfe vertrauen, gerade so wie unter den Kindern der gleichen Familie der jüngere sich auf den Schutz und den Beistand des älteren verläßt.

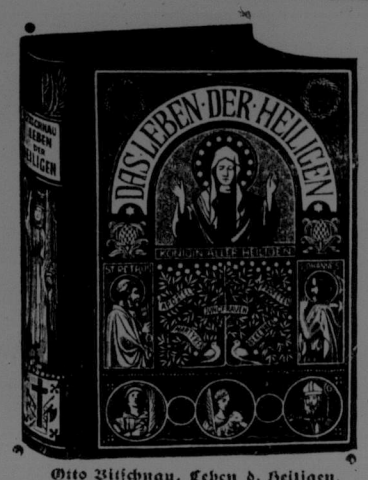
Was wir nun bisher, Ehrwürdige Brüder, mit Trauer erörtert haben, hat jedoch eine tiefere Wurzel, und solange nicht alle Guten sich bemühen, sie auszureißen, wird die erwünschte Wirkung, das heißt eine sichere und bleibende Ruhe, in der menschlichen Gesellschaft nicht eintreten. Welcher Art diese Wurzel ist, sagt der Apostel: „Die Wurzel aller Uebel ist die Begierde" (I. Tim. 6, 10). Wenn man nämlich genau zusieht, so gehen alle Uebel, an denen jetzt die menschliche Gesellschaft krankt, aus dieser Wurzel hervor. Wenn durch die verderbliche Richtung in den Schulen, in denen das zarte Alter gebildet wird, wenn durch schlechte Schriften, welche täglich oder in gewissen Zeitabständen auf die unerfahrenen Massen Einfluß ausüben, und durch andere Ursachen, welche die öffentliche Meinung bilden, wenn, sagen Wir, einmal jener unheilvolle Irrtum sich in den Gemütern festgesetzt hat, daß der Mensch keine ewige Glückseligkeit erhoffen dürfe, sondern daß er nur hienieden durch die Reichtümer, die Ehren und die Genüsse dieses Landes glückselig sein könne, dann wird niemand sich wundern, daß diese Menschen, die von Natur nach Glückseligkeit streben, mit der gleichen Kraft, mit der sie zur Erlangung dieser Güter getrieben werden, jede Verzögerung und jedes sich dagegen erhebende Hindernis zurückstoßen. Da nun aber diese Güter nicht in gleicher Weise auf die Einzelnen verteilt sind, und da es die Aufgabe der bürgerlichen Gewalt ist, zu verhindern, daß nicht die Einzelnen in ihrer Freiheit die Grenzen überschreiten und fremden Besitz an sich nehmen, deshalb wendet sich der Haß gegen die Autorität; es entbrennt der Neid der Armen gegen die Reichen; ein heftiger Streit entsteht zwischen den einzelnen Ständen der Bürger; die einen wollen auf jede Weise und mit Gewalt das erlangen, was sie entbehren, die anderen wollen ihren Besitz wahren und sogar noch vermehren.

Christus der Herr, der dies kommen sah, hat in jener göttlichen Bergpredigt sorgfältig dargelegt, welches die irdischen Seligkeiten des Menschen sind, wobei er gewissermaßen die Grundlagen der christlichen Philosophie festgelegt hat. Sogar Menschen, welche dem Glauben fernstehen, haben dies als wunderbare Weisheit und als vollkommene Lehre über Glauben und sittliches Leben anerkannt, und alle stimmen gewiß darin überein, daß niemand vor Christus, der die Wahrheit selber ist, ähnlich über dieselben Dinge mit gleichem Ernst und Nachdruck und mit einem so tiefen Empfinden der Liebe jemals Lehren vortrug.

Das innerste und tiefste Wesen dieser göttlichen Philosophie liegt darin, daß die sogenannten Güter dieses sterblichen Lebens wohl den Anschein, aber nicht den Inhalt des Guten haben. Darum sind es keine solche, deren Genuß den Menschen ein seliges Leben gewährt. Nach Gottes eigener Bestimmung können Reichtum, Ehre und Sinnengenuß dem Menschen so wenig das Glück verbürgen, daß wenn er es wirklich erlangen will, er vielmehr auf dies alles um Gottes willen verzichten muß: „Selig seid ihr Armen. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als bös verwerfen." (Luk. 6, 20–22). Denn durch Schmerzen, Prüfungen und das Elend dieses Lebens, wenn wir alles, wie es sich gehört, ertragen, eröffnen wir uns einen Zugang zu jenen vollkommenen und unvergänglichen Gütern, „die Gott jenen bereitet hat, die ihn lieben" (I. Kor. 2, 9). Jedoch wird diese so wichtige Glaubenslehre von den meisten übersehen, und viele scheinen sie völlig vergessen zu haben. Es ist aber notwendig, Ehrwürdige Brüder, alle Herzen wiederum darauf hinzulenken, weil auf keine andere Weise die Menschen und die menschliche Gesellschaft Frieden finden. Wir ermahnen darum alle, die auf irgend eine Weise Drangsal leiden, ihre Augen nicht auf die Erde gerichtet zu halten, auf der wir in Wanderschaft sind, sondern sie zum Himmel, unserem Ziele, emporzuheben: „Wir haben nämlich hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige" (Hebr. 13, 14). Mitten in allen Bitternissen des Lebens, durch die Gott das Pflichtgefühl des Menschen auf die Probe stellt, mögen sie oft daran denken, welcher Lohn ihnen bereitet ist, wenn sie aus diesen Prüfungen als Sieger hervorgehen: Denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bewirket eine überschwängliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit in uns" (II. Kor. 4, 17). Endlich mit allen Mühen und Kräften danach zu streben, daß unter den Menschen der Glaube an die übernatürlichen Wahrheiten wieder erblühe, und damit zugleich die Pflege und das hoffnungsvolle Verlangen der ewigen Güter, das soll, Ehrwürdige Brüder, eure erste Aufgabe sein, und dann auch die Aufgabe des übrigen Klerus und aller Unserer Getreuen, die in verschiedenen Vereinigungen verbun-

Prachtvolle kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Bitschnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater **Otto Bitschnau**, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 4 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und **330** Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8½ bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläßlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auferbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich." Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

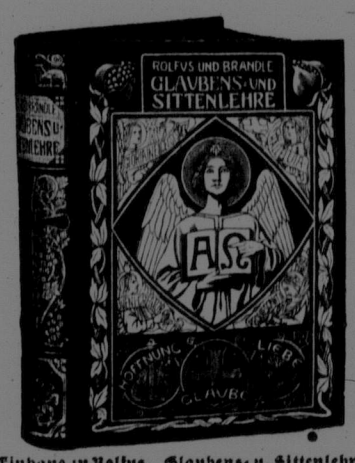
Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche in ausführlichem Unterichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Rolfus**, Pfarrer und **F. J. Brändle**, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und **480** Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus" für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg; „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein."

Monika, Donauwörth.



Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenlehre

Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres l. Herrn u. Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Businger**, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, **Dr. Karl Greith**, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, **16** neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter **8** künstlerisch ausgeführte **Chromolithographien** und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden. Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Es freut mich aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstands angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph. Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater **Beat Rohner**, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürsterzbischof von Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote" hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote" Muenster, Sask.

den, Gottes Ehren und den gemeinsamen Nutzen der wahren Kirche zu fördern suchen. In gleichem Grade, in dem unter den Menschen dieser Glaube wächst, wird deren maßloses Streben nach dem Besitz eitler irdischer Güter abnehmen, und allmählich werden mit dem Aufleben der Liebe die sozialen Unruhen und Streitigkeiten verschwinden.

Die Verdienste Pius X.

Wenn wir Uns nun von der menschlichen Gesellschaft zur Betrachtung der eigenen Angelegenheiten der Kirche wenden, so findet sicherlich Unser Geist, den der Zeiten große Not erschütterte, wenigstens einigen Trost. Denn außer den offenkundigen Beweisen für die göttliche Kraft und Festigkeit der Kirche gibt uns nicht geringen Trost, was Unser Vorgänger Pius X., der den Apostolischen Stuhl mit dem Vorbilde eines heiligmäßigen Lebens zierte, als ausgezeichnete Früchte seiner tatkräftigen und vorsorglichen Wirksamkeit Uns hinterlassen hat. Wir sehen, wie durch seine Mahnungen unter dem ganzen Klerus der religiöse Eifer entfacht wurde; wie unter dem christlichen Volke die Frömmigkeit aufwachte; wie in den katholischen Vereinigungen die Zucht und die Arbeitsfreudigkeit gewachsen ist; wie Bischofssitze neu errichtet und vermehrt wurden; wie für die Erziehung des Nachwuchses im Klerus, sowohl entsprechend der Strenge der kanonischen Gesetze als auch den Bedürfnissen der Zeitverhältnisse, soweit dies notwendig war, Vorsorge getroffen wurde; wie für die Pflege der religiösen Musik der Würde des Heiligtums entsprechende Anordnungen getroffen wurden; wie die Liturgie an Erhabenheit gewann und durch die Entsendung neuer Missionsboten der christliche Name in der weiten Welt verbreitet wurde.

Das sind die großen Verdienste Unseres Vorgängers um die Kirche, dessen Andenken die dankbare Nachwelt bewahren wird. Da nun aber der Acker des „Familienvaters" nach Gottes Zulassung stets der Bosheit des „Feindes der Menschen" offen steht, so wird man in alle Zukunft daran arbeiten müssen, daß nicht das wuchernde Unkraut die gute Frucht ersticke. Wir wenden darum die Worte, die Gott zu dem Propheten sprach, auch auf Uns an: „Siehe, ich habe dich heute über die Völker gestellt und über die Königreiche, damit du ausreißest und zerstörest, aufbauest und pflanzest" (Jer. 1, 10). So werden Wir nach Möglichkeit alle Arbeit darauf wenden, um das Übel zu bekämpfen, das Gute zu fördern, bis es dem Fürsten der Hirten gefällt, für die Verwaltung Unseres Amtes von Uns Rechenschaft zu verlangen.

Schon jetzt, ehrwürdige Brüder, erscheint es Uns nützlich, in Unserem ersten an euch gerichteten Schreiben einige Hauptfragen zu berühren, auf welche Wir Unser besonderes Augenmerk zu richten beschlossen haben. Wenn ihr Uns mit Eifer darin unterstützen wollt, so werden um so eher die gewünschten Früchte heranreifen.

Da nun in jeder menschlichen Gesellschaft, welches auch immer das Ziel ihrer Vereinigung ist, es zum gemeinsamen Erfolg von der höchsten Wichtigkeit ist, daß deren Mitglieder in vollkommenster Einigkeit das Gleiche erstreben, so müssen Wir allen Nachdruck darauf legen, daß jeglicher Streit und jeglicher Zwiespalt zwischen den Katholiken, welcher Art er auch sei, vollständig aufhöre und in Zukunft kein neuer Streit entstehe, sondern alle fortan eines Sinnes seien und nach einem Sinne handeln. Die Feinde Gottes und der Kirche wissen wohl, daß jede Uneinigkeit im Kampfe unter uns für sie einen Sieg bedeutet. Darum gebrauchen sie jenes von ihnen viel erprobte Mittel, gerade dann, wenn sie die größere Einigkeit der Katholiken feststellen, um durch listiges Ausstreuen des Samens der Zwietracht die Einigkeit zu stören. O, hätte ihnen nur diese Kampfesweise nicht so oft unter so großer Schädigung des religiösen Lebens den erwünschten Erfolg gebracht! Wenn daher die rechtmäßige Obrigkeit etwas klar angeordnet hat, so darf niemand diese Vorschrift deswegen mißachten, weil sie ihm nicht vollständig einleuchtet, sondern Jeder soll seine eigene Ansicht der rechtmäßigen Obrigkeit unterordnen und ihr nach der Pflicht seines Gewissens gehorchen.

Ebenso darf keine Privatperson, weder in Büchern und Zeitschriften noch in öffentlichen Reden, sich als ein Lehrmeister in der Kirche aufspielen. Alle wissen es, wem Gott in der Kirche das Lehramt anvertraute; er hat das volle Recht, nach seinem Dafürhalten das Wort zu ergreifen, wenn er es für gut hält. Die Pflicht der anderen ist es, seiner Lehre religiöse Unterwerfung zu bezeugen und seinen Worten zu gehorchen. In allen Fragen aber, über die ohne Gefahr des Glaubens und der Disziplin — so lange keine Entscheidung des Apostolischen Stuhles erfolgte — gegenteilige Ansichten erörtert werden können, ist jedem gestattet, seine Meinung frei auszusprechen und sie zu verteidigen. Aber bei diesen Erörterungen soll jede Maßlosigkeit des Ausdrucks unterbleiben, weil sie der christlichen Liebe schweren Schaden zufügen kann. Seine eigene Meinung darf jedermann frei vertreten, aber er wahre die Bescheidenheit und glaube nicht, daß er das Recht habe, jene, die anderer Meinung sind, aus diesem einzigen Grunde in ihrer Glaubenstreue zu verdächtigen, oder ihnen Mangel an guter Disziplin vorzuwerfen. Wir verlangen auch ernstlich, daß Unsere Glaubensgenossen sich davor hüten, jene Bezeichnungen zu gebrauchen, die in neuester Zeit aufgekommen sind, um Katholiken von Katholiken zu unterscheiden, sie sollen nicht bloß meiden alle weltlichen Neuerungen in der Ausdrucksweise, die weder der Wahrheit noch der Gerechtigkeit entsprechen, sondern auch deswegen, weil daraus unter den Katholiken eine große Verwirrung und Unruhe hervorgerufen wird. Der Inhalt und das Wesen des katholischen Glaubens ist so geartet, daß ihm nichts hinzugefügt und ihm nichts entzogen werden kann. Entweder hat man den katholischen Glauben ganz, oder man hat ihn überhaupt nicht. „Das ist der katholische Glaube; wer ihn nicht treu und fest aufnimmt, kann das Heil nicht finden." (Symb. Athanas.) Man bedarf also keiner besonderen Zusätze, um das katholische Bekenntnis zu bezeichnen, jedermann spricht es genügend mit den Worten aus: Christ ist mein Name, Katholik mein Zuname. Möge er sich nur bemühen, in Wirklichkeit der zu sein, den er sich nennt.

Kein Faktionsstreit mehr statthaft.

Uebrigens verlangt die Kirche von den Unserigen, welche sich zum gemeinsamen Nutzen der katholischen Sache vereinigt haben, jetzt etwas ganz anderes, als daß sie länger sich mit nutzlosen Streitfragen aufhalten, sie verlangt, daß sie mit aller Sorgfalt sich bemühen, den Glauben unversehrt und von jedem Hauch des Irrtums unverletzt zu bewahren, indem sie besonders treu jenem folgen, den Christus als Hüter und Dolmetscher der Wahrheit aufstellte. Es gibt auch heute noch solche und zwar nicht wenige, die, wie der Apostel sagt, „die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln, und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinwenden". (II. Tim. 3, 4) Aufgeblasen und irregeleitet von der Ueberschätzung der menschlichen Geisteskraft, welche durch Gottes Güte in der Erforschung der Natur wunderbare Fortschritte gemacht hat, sind manche, die ihre eigene Ansicht über die Autorität der Kirche stellten, in ihrer Vermessenheit so weit gegangen, daß sie Gottes Geheimnisse und Gottes Offenbarungen an die Menschheit mit ihren Verstandeskräften abzumessen und mit den Anschauungen der Gegenwart in Uebereinstimmung zu bringen unternommen haben. Daraus entstanden die ungeheuerlichsten Irrtümer des Modernismus, den Unser Vorgänger mit Recht eine „Sammlung aller Irrlehren" nannte und feierlich verurteilte. Diese Verurteilung also, Ehrwürdige Brüder, wiederholen Wir hier in ihrem vollen Umfange, und weil diese verderbenbringende Krankheit noch nicht überall überwunden ist, sondern noch bisweilen hier und da im Geheimen weiterschleicht, ermahnen Wir alle, mit großer Sorgfalt sich vor der Ansteckung dieses Uebels zu hüten, auf das man mit Recht die Worte anwenden kann, die Job bei einem andern Anlasse gesprochen hat: „Ein Feuer ist's, das bis zum Verderben frißt und alle Gewächse entwurzelt" (Job, 31, 12). Die Katholiken sollen aber nicht nur sich von den Irrtümern, sondern auch von dem sogenannten modernistischen Geiste abwenden. Wer unter dem Einflusse dieses Geistes steht, weist alles Altehrwürdige mit Verachtung zurück, sucht aber überall alles Neue gierig auf; dies tut er in seiner Ausdrucksweise über göttliche Dinge, über die Feier des Gottesdienstes, über katholische Einrichtungen und sogar über die private Ausübung der Frömmigkeit. Darum wollen Wir, daß das Gesetz der Vorfahren heilig gehalten werde: „Nichts soll eingeführt werden, als was auf der Ueberlieferung beruht". Obwohl dieses Gesetz in Sachen des Glaubens unverletzt zu bewahren ist, so muß doch nach dessen Norm sich auch alles richten, was einer Veränderung unterworfen ist, wiewohl auch darin meist als Regel gelten kann: No nova, sed noviter. Keine neuen Dinge, aber nach neuer Art.

Da nun aber, Ehrwürdige Brüder, zum offenen Bekenntnis des katholischen Glaubens und zu einem dem Glauben entsprechenden Leben brüderliche Ermahnungen und gegenseitige Beispiele in hohem Grade förderlich sind, so freuen Wir Uns sehr darüber, daß immer wieder neue katholische Vereinigungen gegründet werden. Nicht nur wünschen Wir, daß sie gedeihen, sondern Wir wollen, daß sie unter Unserm Schutz und Unserer Hilfe immer blühen mögen; blühen werden sie aber, wenn sie treu und beständig den Vorschriften, die der Apostolische Stuhl bereits gab oder noch geben wird, nachkommen werden. Alle Mitglieder dieser Vereinigungen, die für Gott und die Kirche kämpfen, mögen niemals vergessen, was das Buch der Sprüche sagt: „Ein Mann, der gehorsam ist, wird siegreich reden" (Spr. 21, 28); wenn sie nämlich Gott nicht gehorcht haben, indem sie dem Führer der Kirche nicht folgen, so werden sie Gottes Hilfe nicht erlangen und vergeblich kämpfen.

Damit wir nun in allen diesen Dingen den erwünschten Erfolg haben, so ist, wie ihr, Ehrwürdige Brüder, wißt, jener kluge und eifrige Arbeiter notwendig, welchen Christus der Herr als Arbeiter in seine Ernte sandte, nämlich der Geistliche. Darum werdet ihr auch verstehen, daß eure wichtigste Sorge darauf gerichtet sein muß, daß ihr die bereits Geweihten zur entsprechenden Heiligung des Lebens ermuntert, und diejenigen, die Zöglinge für den Priesterstand sind, durch vorzügliche Einrichtungen und Vorschriften zu diesem heiligen Amte gebührend vorbereitet. Wenn auch euer Eifer der Mahnung nicht bedarf, so bitten und beschwören Wir euch, darin die größte Sorgfalt anzuwenden. Es gibt wohl keine Angelegenheit, die für das Wohl der Kirche von größerer Wichtigkeit ist. Da Unsere Vorgänger seligen Andenkens, Leo XIII. und Pius X., hierüber das Nötige bereits angeordnet haben, so brauchen Wir darüber nichts weiter zu sagen. Wir bitten lediglich, daß die Bestimmungen jener weisen Päpste, besonders die Exhoratio ad clerum von Pius X. durch eure unablässige Mitwirkung niemals in Vergessenheit gerate, sondern mit größter Sorgfalt beobachtet werde.

Bischöfe und Priester.

Eines jedoch dürfen wir mit Stillschweigen nicht übergehen. Wir erinnern nämlich alle Priester als Unsere sehr geliebten Söhne an die große Notwendigkeit, sowohl zu ihrem eigenen Heile, wie auch zur fruchtbaren Ausübung der Seelsorge mit ihren Bischöfen stetig in engster Verbindung zu bleiben und ihnen Gehorsam zu leisten. Leider sind nicht alle Diener des Altars vor jener Ueberhebung des Geistes der Widersetzlichkeit, die ein von Uns bereits beklagtes Zeichen unserer Zeit ist, frei, und nicht selten geschieht es, daß den Hirten der Kirche Leiden und Angriffe von solcher Seite zugefügt werden, auf der sie mit Recht Trost und Hilfe erwarten dürften. Mögen jene, die in so beklagenswerter Weise ihre Pflicht vergessen, sich immer wieder daran erinnern, daß die Autorität jener göttlich ist, welche der „Heilige Geist eingesetzt hat, um als Bischöfe die Kirche Gottes zu leiten". (Ap.-Gesch. 20, 28.) Wenn, wie wir gesehen haben, jene, die jedweder rechtmäßigen Gewalt widerstreben, Gott selber widerstreben, so handeln um so mehr jene gewissenlos, die den Bischöfen, welche Gott mit dem Siegel seiner Gewalt geweiht hat, den Gehorsam verweigern. Der hl. Martyrer Ignatius sagt ja: „Da die Liebe nicht zuläßt, daß ich vor euch schweige, so wollte ich euch ermahnen, daß ihr einmütig seid im Sinne Gottes. Denn Jesus Christus, untrennbar von unserem Leben, ist eins mit dem Vater, wie auch die Bischöfe, die in den verschiedenen Gegenden der Erde eingesetzt sind, eins mit dem Vater sind. Darum ziemt es sich, daß auch ihr mit dem Bischofe eins seid:" (Zum Epheserbrief 3.) Und wie dieser glorreiche Martyrer, so haben auch alle Väter und Kirchenlehrer gesprochen.

Ueberdies tragen die Bischöfe wegen der schwierigen Zeitverhältnisse eine ohnehin schwere Last. Schwer sind ihre Sorgen um das Heil der anvertrauten Herde: „Denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden." (Hebr. 13, 17.) Sind nicht jene grausam zu nennen, die ihnen durch die Verweigerung des schuldigen Gehorsams die Last und die Sorge vermehren? „Das wird euch keinen Nutzen bringen" (Ebd. 17), würde ihnen der Apostel zurufen, weil ja „die Kirche das dem Priester verbundene Volk und die dem Hirten folgende Herde ist." (Cypr. Br. 66.) Daraus folgt, daß nicht mit der Kirche ist, wer nicht zum Bischofe steht.

Und nun, Ehrwürdige Brüder, kehrt beim Schlusse dieses Schreibens von selber der Geist zurück zu dem, was Wir am Eingang erwähnten, und mit inständigsten Bitten erflehen wir aufs neue sowohl für die menschliche Gesellschaft wie für die Kirche das Ende dieses unheilvollen Krieges. Wir wünschen den Staaten, daß sie nach erlangten Frieden in jeder bürgelichen und menschlichen Kultur fortschreiten mögen; Wir wünschen der Kirche Jesu Christi, daß sie durch keine Hindernisse mehr gestört fortfahre in alle Länder und Teile der Welt den Menschen Hilfe und Segen zu bringen. Die Kirche hat leider lange nicht mehr ihre so notwendige volle Freiheit, besonders seitdem ihr Haupt, der römische Papst, jenes Schutzes entbehrt, den er durch die Huld der göttlichen Vorsehung in den vergangenen Jahrhunderten erlangt hatte, um diese Freiheit zu schirmen. Durch die Wegnahme dieses Schutzes erfolgte notwendigerweise eine nicht geringe Verwirrung der Katholiken. Alle nämlich, die sich als Kinder des römischen Papstes bekennen, mögen sie in der Ferne oder in der Nähe wohnen, verlangen mit vollem und unbezweifeltem Rechte, daß ihr gemeinsamer Vater in der Verwaltung des Apostolischen Amtes in Wirklichkeit von jeder menschlichen Gewalt frei sei und daß dies auch klar in die Erscheinung trete. Da Wir nun innigst wünschen, daß die Völker unter sich bald Frieden schließen, wünschen Wir auch, daß endlich das Haupt der Kirche aus jener unzulässigen Lage befreit werde, welche aus verschiedenen Gründen der Ruhe der Völker in höhem Grade widerstrebt. In dieser Angelegenheit erneuern Wir alle Verwahrungen, welche Unsere Vorgänger wiederholt erfolgen ließen, wobei sie nicht von menschlichen Gesichtspunkten, sondern von der Heiligkeit ihres Amtes, um die Rechte und die Würde des Apostolischen Stuhles zu verteidigen, sich bestimmen ließen. Wir erneuern diese Verwahrung aus den gleichen Gründen.

Da nun der Wille der Fürsten und aller derer, welche den furchtbaren und unheilvollen Zeitverhältnissen, die wir erwähnt haben, ein Ende machen können, in der Hand Gottes ist, so bleibt Uns noch übrig, Ehrwürdige Brüder, Unsere Stimme flehentlich zu Gott zu erheben und im Namen des ganzen menschlichen Geschlechtes zu rufen: „Gib Frieden, o Herr, in unseren Tagen." Jener, der von sich selber sagt: „Ich bin der Herr . . . der Frieden gibt" (Is. 14, 6, 7), er möge auch die Wogen des Sturmes, mit welchem die bürgerliche und kirchliche Gesellschaft kämpft, durch unsere Gebete zur Barmherzigkeit gerührt, bald wieder glätten. Möge Uns dazu verhelfen die Fürbitte der seligen Gottesmutter, die ihn selber, den „Fürsten des Friedens" geboren hat und Unsere demütige Person, Unser päpstliches Amt, die Kirche und mit ihr alle durch das göttliche Blut ihres Sohnes erkauften Menschenseelen unter ihren treuen mütterlichen Schutz nehmen.

Als Unterpfand der himmlischen Gaben und als Zeichen unserer Liebe gewähren Wir euch, Ehrwürdige Brüder, eurem Klerus und Volke von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am Feste Allerheiligen, 1. November 1914, im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

Benedikt XV.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alten Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	1.16
„ „ 2 „	1.14
„ „ 3 „	1.11
„ „ 4 „	1.04
Futter Weizen No. 1	.89
Hafer, No. 2 C. W.	.48
„ No. 3 C. W.	.45
Futter Hafer No. 1 extra	.45
Rejected	.44
Gerste No. 3	.47
„ „ 4	.43
„ Futter	.39
Flachs No. 1 N.W.	1.38
„ „ 2 „ „	1.35
„ „ 3 „ „	1.11
Mehl, Patent	4.00
„ Purity	3.85
„ Medallion	3.70
„ 3 Star	3.75
Bran	1.50
Shorts	1.60
Kartoffeln	1.00
Butter	.28
Eier	.30
Geschlachtete Schweine	.08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$1.39
„ No. 2 „	1.36½
„ No. 3 „	1.33
„ No. 4 „	1.30
Hafer No. 2 weiß	.58
„ No. 3 weiß	.57
Gerste No. 3	.73
Flachs No. 1	1.62
Kartoffel	.75
Mehl	6.90
Butter, Creamery	.30
„ Dairy	.22
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.04½
Kühe, fette	.04
Kühe, halbfette	.03½
Kälber	.06
Schafe	.04
Schweine, 125–250 Pfd.	.06½

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . . . 35c
No. 13. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 90c
No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß. . $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.50

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . 30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt . 80c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
No. 655. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß $2.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.00
No. 139 — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $1.50
No. 293 — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 35c
No. 25. — Im. Leder „ „ Farbenpressung Feingoldschnitt 50c
No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Mein Kommuniongeschenk. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgeränderstem Text.
No. C. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung. Rotschnitt 35
No. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung. Rotschnitt 55

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier. 246 Seiten.
No. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 30c
No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt $1.10

Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt . . 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster · Saskatchewan.